

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steindrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Peltzseite oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Betragen nach Vereinbarung.

Die Arbeitssperre.

Eines der wichtigsten Kampfmittel der organisierten Arbeiterschaft gegen das Unternehmertum ist die Arbeitssperre. Ihr beabsichtigter Zweck ist, Unternehmer, welche es ablehnen, den Forderungen der Arbeiter zu entsprechen oder entgegenzukommen, durch Entziehung der notwendigen Arbeitskräfte nachgiebig zu machen.

Der Streik, das heißt „die gemeinsam erfolgte, freiwillige Niederlegung der Arbeit seitens der in einem bestimmten Beruf beschäftigten unselbständigen Personen in der Absicht, ihren Arbeitsvertrag dadurch günstiger zu gestalten“, würde ohne Arbeitssperre wirkungslos bleiben, sinnlos sein. Deshalb wird es für die Berufsorganisation, die in einer Werkstätte oder in einem Orte einen Streik führt, zur ersten Pflicht, den Zugang von Arbeitern ihres Berufs nach dort abzuschneiden, diese Werkstätte oder diesen Ort für Arbeiter zu sperren. Sie setzt in Voraussicht eines solchen Konflikts oder nach Ausbruch eines solchen deshalb alle ihre Organe in Tätigkeit, um nach dem Konfliktort den „Zugang fernzuhalten“. In den meisten Fällen wird es denn auch von der Durchführung dieser Maßregel abhängen, ob die Arbeiter mit ihrer Bewegung Erfolg haben.

Die Gewerkschaften haben stets ein gut Teil ihrer organisatorischen Tätigkeit darauf verwandt, das System der Arbeitssperren wirksam auszubauen. Neben der Disziplinierung der Mitglieder, die eine erste Vorbedingung jeder erfolgreichen Arbeitssperre ist, haben die Gewerkschaften besonders durch den Ausbau des Unterstützungsweesen bessere Voraussetzungen für das Gelingen von Arbeitssperren geschaffen. Die Arbeitslosenunterstützung, bezweckt sie neben der Linderung der Notlage unserer in gewerkschaftlichen Organisationen vereinigten Arbeitsbrüder nicht vor allen Dingen auch eine Unterhaltung „derjenigen Arbeiter, die arbeiten könnten, auch wollten, aber im Interesse der in Stellung befindlichen Kollegen nicht arbeiten sollen“? Ist sie nicht gerade auch eine Unterstützung, welche den Arbeitsmarkt zugunsten der Arbeiter beeinflusst; welche die Organisation befähigt, einen Streik oder eine Arbeitssperre erfolgreich durchzuführen, trotz Überangebots von Arbeitskräften! In der gewerkschaftlichen Praxis haben auch die anderen Unterstützungsrichtungen, so namentlich die Reiseunterstützung, ihren ganz besonderen Wert als Kampfmittel zur besseren Durchführung der im Interesse der Arbeiterschaft gegen die Unternehmer notwendigen Maßnahmen, so auch der Arbeitssperre.

Mit Hilfe der Reise- und Umzugsunterstützungen sind wir in der Lage, Kollegen von einem Orte zum anderen dirigieren zu können, wenn ihr und der gesamten Kollegen-schaft Interesse das erforderlich macht; wir geben damit unseren Kollegen die weitgehendste Möglichkeit, von gesperrten Betrieben oder Orten sich fernhalten zu können, ohne besondere materielle Opfer von ihnen zu fordern, ohne sie einer Notlage auszuweichen. In diesem Sinne, das haben wir immer betont, sind die Arbeitslosen-, die Reise- und die Umzugsunterstützung ebenso wichtige Kampfmittel als die Streikunterstützung. Nicht anders ist der Arbeitsnachweis zu bewerten. Mit Hilfe des Arbeitsnachweises sind wir in der Lage, im Lohnkampf den Gegner lahmzulegen, die Arbeitskraft dorthin zu lenken, wo sie von uns gewünscht wird, und dort vorzuhaltend, wo wir sie haben wollen.***

Auch die organisierten Unternehmer haben die Bedeutung der Arbeitssperre wohl erkannt. Ihre sämtlichen gegen die organisierten Arbeiter gerichteten Maßnahmen laufen am letzten Ende auf nichts weiteres als darauf hinaus, die Arbeitssperre illusorisch zu machen. Wir nennen nur die gesetzgeberischen Bemühungen des Scharfmachertums, die in der Buchhausvorlage ihren Ausdruck fanden; ihre ständige versuchte Beeinflussung der Rechtsprechung und der Polizei, um mit ihrer Hilfe das Streikpostenstehen der Arbeiter, die

öffentliche Warnung derselben vor Zugang nach gesperrten Betrieben oder Orten unmöglich zu machen; die Anwendung der schwarzen Liste als Gegenmaßregel gegen die Arbeitssperre usw.

Aus dem Gesagten können die Kollegen jedenfalls so viel entnehmen, daß die Arbeitssperre für den gewerkschaftlichen Kampf große Bedeutung hat. Deshalb aber die Arbeitssperre ebenso wie den Streik als das A und O des gewerkschaftlichen Kampfes ansehen zu wollen, wäre durchaus verfehlt. In vielen Fällen wird es bei Bewegungen der Arbeiterschaft auf die Art der Durchführung einer Arbeitssperre ankommen, um zu entscheiden, ob eine solche Maßnahme erforderlich oder zweckdienlich ist. In anderen Fällen wird überhaupt von einer Sperre ganz abzusehen sein, will man den Zweck einer Bewegung erreichen. Im gewerkschaftlichen Kampfe kann eben von einer schematischen Anwendung der allgemein üblichen Kampfmittel keine Rede sein. Die Situation ist von Fall zu Fall verschieden, und der Situation muß stets die Kampfmethode entsprechen.

So sind bereits eine ganze Reihe von Fällen dazu übergegangen, bei partiellen Bewegungen die Sperre möglichst unauffällig durchzuführen, von jeder Publikation derselben abzusehen. Besonders in größeren Städten wird diese Art der Durchführung der Sperre sehr bevorzugt. Die Erfahrung hat die Kollegen dieser Orte gelehrt, daß sie kleinere Bewegungen auf diese Weise am besten durchführen können; sie bedürfen dabei verhältnismäßig geringer Mittel und kommen am schnellsten und sichersten zu einem Erfolg. Jede Bekanntmachung der Sperre durch die Zeitung wird vermieden, weil man oft genug erfahren mußte, daß gerade öffentliche Warnungen vor Zugang die entgegengesetzte Wirkung hatten: die arbeitswilligen Elemente auf solche gesperrte Betriebe aufmerksam machten und so den Zugang dahin förderten. Deshalb unterließ man solche Publikationen, um die Sperre besser durchzuführen zu können.

Oft genug wird man ähnlich verfahren müssen, soll eine Sperre Erfolg haben. Wir müssen doch nun einmal mit der Tatsache rechnen, daß der größere Teil der deutschen Berufskollegen unserer Organisation noch fernsteht. Unter dieser Masse der Indifferenten befinden sich noch gar zu viele Elemente die auf eine direkte Schädigung unserer Berufsinteressen ausgehen. Insbesondere sind es unfähige oder minderenwertige Arbeitskräfte, die überhaupt nur als „Arbeitswillige“ lohnende Arbeit finden können, oder es sind dies direkt moralisch verkommenen Subjekte, die darauf ausgehen, die Organisation, der sie niemals einen Beitrag entrichtet haben, nach Noten zu brandschlagen. Diese Elemente lenken sofort ihre Schritte nach einer Arbeitsstätte oder nach einem Orte, wenn von der Organisation darüber die Sperre verhängt ist; die einen, um Arbeit zu finden, die anderen, um von der Organisation Unterstützung zu erpressen. Man arbeitet oft genug diesen Elementen am besten dadurch entgegen, daß man Arbeitssperren möglichst in aller Stille durchführt.

In anderen Fällen sind die Arbeitssperren aber überhaupt nicht zweckmäßig. Wenn beispielsweise die Arbeitsverhältnisse in einem Betrieb zu wünschen übrig lassen, so ist es sehr die Frage, ob es, vom Standpunkt des Organisationsinteresses betrachtet, zweckmäßig ist, über diesen Betrieb die Sperre zu verhängen. Die Absicht der Veranlasser einer solchen Maßnahme in Ehren, ist der beabsichtigte Erfolg doch immer nur zweifelhaft. Denn oberflächlich betrachtet, mag es einleuchten, daß es zweckmäßig ist, einen Arbeitgeber durch Entziehung von Arbeitskräften nachgiebig zu machen, im Effekt läuft aber eine solche Maßregel nur zu leicht auf einen Mißerfolg der Organisation hinaus. Man entzieht einem gesperrten Betrieb allerdings die tüchtigen Arbeitskräfte, aber man entzieht ihm auch die tüchtigen Verbandsmitglieder, die allein in der Lage wären, in dem betreffenden Betrieb annehmbare Verhältnisse zu schaffen. Die Frage, ob eine Arbeitssperre am Platze ist und wie sie am zweckmäßigsten durchzuführen ist, ist deshalb in jedem einzelnen Falle reiflicher Erwägung wert. Das haben wir in letzter Zeit mehrfach erfahren müssen, und gerade ein Fall in Eisenberg (siehe Korrespondenzen) veranlaßte uns, diese Frage einmal im Verbandsorgan anzuschneiden.

Die Eisenberger Kollegen wünschten über mehrere Eisenberger Betriebe die Sperre zu verhängen, weil von dort aus offensichtlich auf eine Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse hingearbeitet wurde. Der Verbandsvorstand hielt in diesem speziellen Falle eine Sperre nicht für ratsam, und darüber fühlen sich nun die Eisenberger Kollegen so sehr beschwert.

Nach unserer Meinung mit Unrecht. Denn auch den Eisenberger Kollegen dürfte es doch wohl sehr viel erwünschter sein, wenn sie eine Anzahl recht tüchtiger aufgeklärter Verbandsmitglieder an ihren Ort fesseln könnten, als daß sie sich gegen solche Kollegen abschließen, dafür aber unlautere Elemente durch eine Sperre heranziehen, die dann erst recht an einer Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse mitwirken.

Eines schickt sich nicht für alle, und schematisieren läßt sich nicht im gewerkschaftlichen Kampfe. Eine Arbeitssperre kann und sie wird in den meisten Fällen ein wichtiges und notwendiges Kampfmittel sein, sie kann aber auch, übel angebracht, die Organisationsarbeit und somit auch unser Berufsinteresse eminent schädigen. Die Kollegen werden gut tun, dies immer zu beherzigen, wollen sie sich vor Schaden bewahren.

Gewerkschaftliche Weiterbildung.

—r. Daß die Gewerkschaften die Pflicht haben, außer ihren eigentlichen Aufgaben auch für die weitere Ausbildung ihrer Mitglieder zu sorgen, soviel dies natürlich in ihren Kräften steht, kann wohl nicht bestritten werden. Wer möchte es auch wohl leugnen, daß es sehr wünschenswert wäre, wenn die Gewerkschaften ihren Mitgliedern — oder wenigstens einem Bruchteil derselben — die Gelegenheit böten, nicht nur die Lücken ihrer mangelhaften Schulbildung auszufüllen, sondern auch auf anderen das gewerkschaftliche Leben berührenden Gebieten sich Kenntnisse zu erwerben! Nach beiden Richtungen hin erwachsen den Gewerkschaften im Laufe der Entwicklung neue Aufgaben.

Was zunächst die sogenannte Elementarbildung anbetrifft, so wird es sich hier im wesentlichen um den Unterricht in der deutschen Sprache handeln. Über den Wert dieses Unterrichts sind die Meinungen bekanntlich geteilt, aber in der Praxis des Lebens hat es wohl schon mancher, sonst ganz tüchtiger Kollege schmerzlich empfunden, daß er seine Gedanken schriftlich und mündlich nicht so zum Ausdruck bringen konnte, wie es ihm lieb gewesen wäre. Wichtig sprechen und schreiben zu können ist allerdings an und für sich noch kein Beweis dafür, daß der Betreffende ein tüchtiger Mensch ist, aber in unserem papierenen Zeitalter, diesem „tintenleckenden Säkulum“, gehört eine solche Fähigkeit nun einmal dazu. Darüber brauchen wir kein Wort mehr zu verlieren, das weiß jeder von uns zur Genüge. Man braucht brauchbarer Gewerkschaftler bedauert es tagtäglich, daß die Schule sich so sehr an ihm versündigt und seine Elementarbildung so sehr vernachlässigt hat. Dieses Bewußtsein drückt ihn und hemmt sein Vorwärtsschreiten; diesen Bildungsmangel, an dem er meistens persönlich ganz unschuldig ist, schleppt er wie einen Gemüschuh mit sich durchs Leben. Aus dieser Empfindung heraus erklärt sich der verhältnismäßig starke Bildungstrieb unter denjenigen Arbeitern, die den Drang in sich fühlen, in ihrem eigenen Interesse und zum Vorteil der Arbeiterbewegung Kenntnisse zu sammeln.

Allerdings ist bisher in dieser Beziehung seitens der Gewerkschaften noch viel zu wenig, man könnte fast sagen, gar nichts getan worden, weshalb die erzielten Resultate auch so wenig befriedigen. „Seit mehr als Jahresfrist“, so lesen wir in dem bereits erwähnten Artikel des „Correspondenzblattes“, „propagiert der frühere Redakteur des Harburger Arbeiterorgans, Genosse D. Kühle, ein ehemaliger Lehrer, ein System des Volksunterrichts, das sich im besonderen die Aufgabe stellt, in die Kenntnis der deutschen Sprache einzuführen. Durch Unterrichtsbriefe, deren Stoff dem Gebankentkreis und Organisationsleben der Arbeiterklasse entnommen werden soll, will er die Teilnehmer zum Selbststudium antreiben und eine Zentrale zur Durchsicht und Korrektur ihrer schriftlichen Aufgaben einrichten. Die Gewerkschaftsartelle sollen die Teilnahme an diesem Volksunterricht propagieren; die örtlichen Gewerkschaftsfilialen können durch einen Gesamtbeitrag für ihre Mitglieder das Recht der Teilnahme erwirken. Auch dieser Plan verdankt seine Entstehung dem zweifellosen Bedürfnis nach einer systematischen Ergänzung der Elementarbildung. Er wird indes die gewollten Früchte schwerlich zeitigen, solange die persönliche Einwirkung des Lehrers auf seine Schüler fehlt.

* Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Jena 1898, Bd. I, Seite 780.

** Werner Sombart, „Democh!“ Jena 1900, Seite 10.

*** G. Harberg, „Arbeiter- und Arbeitgeberverbände.“ Stuttgart 1905, Seite 16.

Es ist eine bekannte Erfahrung jedes brieflichen Unterrichts, daß kaum ein Prozent der Teilnehmer das erwartete Ziel erreicht. Neuerdings hat Genosse Kühle seinen Plan dahin erweitert, daß er auch Wanderlehrer anstellen will, die kürzere Kurse an den einzelnen Orten abhalten. Das zeigt, daß er die Lücke seines Systems sehr wohl empfindet. Aber vermag eine einheitliche Methode und ein kürzerer Kursus, wie er bei Wanderlehrern naturgemäß nur vorgezogen werden kann, wohl einen systematischen Elementarunterricht zu ersetzen, und das bei Männern, die tagsüber in harter Arbeit ihr Brot verdienen müssen und abends müde und zu geistigen Strapazen unfähig sind? Solchen kurzen Wanderkursen gegenüber sind selbst die dauernden Unterrichtskurse zahlreicher Kartelle und Arbeiterbildungsvereine vorzuziehen, denen höchstens die einheitliche Methode fehlt. (?) Aber auch sie haben, so dankenswert ihre Wirksamkeit ist, nicht völlig gut machen können, was die Volksschule an den Generationen der letzten Jahrzehnte gesündigt hat.

Das eigentlich Neue, gewissermaßen den Kernpunkt der Kühleschen Ideen, finden wir darin, daß er seinem Unterricht ein Lernmaterial zugrunde legen will, das dem Gedankenkreis und dem Organisationsleben der Arbeiter entgegenkommt. Diese Idee verdient unstreitig Anerkennung, denn der heutige landläufige Fortbildungsschulunterricht für Erwachsene krankt ja vornehmlich daran, daß der Stoff des Elementarunterrichts zu wenig Interesse bietet und manchmal geradezu albern und geisttötend genannt werden muß. Würde es nun gelingen, ein Material — Unterrichtsbücher, Lernbücher usw. — zusammenzustellen, das in formaler Hinsicht sprachbildend ist und zugleich auch in materialer (stofflicher) Beziehung das Interesse erwachsener Arbeiter erregt und fesselt, so darf man hoffen, daß der Unterricht in der deutschen Sprache viel von seiner Langweiligkeit verlieren wird. Es fehlt dann nur noch, daß dauernde Einrichtungen getroffen werden, um an der Hand dieses Materials die Lernbegierigen in die Mythen der deutschen Sprache und Schrift einzuführen. In den großen und mittleren Städten müßten natürlich die Arbeiterbildungsvereine, wie es ja schon heute geschieht, die Sache in die Hand nehmen, eventuell müßten solche Vereine von den Gewerkschaftskartellen ins Leben gerufen und unterstützt werden; und zwar müßte diese Unterstützung in moralischer und finanzieller Beziehung gewährt werden. In den kleineren Städten, in denen es erfahrungsgemäß an Lehrkräften für Arbeiterbildungsanstalten mangelt, weil die Behörden zu kurzichtig und unternehmerfreundlich sind, wären Wanderkurse einzurichten, und dort, wo auch dies nicht angängig ist, hätte allerdings ein brieflicher Unterricht als Notbehelf einzutreten.

Von Bedeutung für unser Thema ist nun die Frage, ob die Gewerkschaften überhaupt in der Lage sind, solche Unterrichtskurse für Elementarfächer mit Aussicht auf Erfolg einzurichten und dauernd zu erhalten. „Will man diese Frage nicht unbedingt verneinen“, so urteilt der Verfasser des erwähnten Artikels, „so kann man sie nur bejahen, wenn die Teilnahme an solchen Kursen auf Grund einer sehr sorgfältigen Auslese beruht, die solche Ineffizienten von der Teilnahme ausschließt, welche den Anstrengungen des Elementarunterrichts nicht mehr gewachsen sind und den Fortschritt des Kursus erschweren würden. Also wieder nur ein Kursus für Fortgeschrittene? Ja, so ist es, und anders ist die Sache nicht durchführbar, wenn die seitens der Gewerkschaften aufzuwendenden Kosten dem Erfolg entsprechen sollen. Man darf nicht vergessen, daß das, was die Gewerkschaft in dieser Hinsicht für einzelne aufwendet, aus den Mitteln aller Mitglieder herbeizuziehen, und daß füglich jedes Mitglied verlangen könnte, ebenso an den Segnungen einer gebiegenderen Bildung teilnehmen zu können. Das schließt es aus, für den einzelnen Laufenden von Marx aufzuwenden und ihm jahrelang nebenbei das Gehalt zu zahlen. (Wer verlangt das denn?) So schmerzlich das für manchen älteren Genossen sein mag, dem es in seiner Jugend nicht vergönnt war, einen ausreichenden Unterricht zu genießen, und der sich eben nach besten Kräften, schlecht und recht bemühte, den Platz auszufüllen, auf das ihn das Vertrauen seiner Kollegen, die seine gesunde Urteilskraft schätzten, berief, — so wenig vermag die Gewerkschaft etwas an diesem bedauerlichen Umstand zu ändern. Sie kann nur den guten Rat geben, daß sich der einzelne durch ehrliches und ernstliches Wollen, durch fleißiges Lesen der Fach- und Tagespresse, guter Literatur, wie sie unsere Bibliotheken bieten sollen, und durch Benützung jeder zugängigen Bildungsgelegenheit bemüht, zu lernen, was ihm möglich ist, und daß die Gewerkschaften bei der Anstellung von Beamten für den Verwaltungsdienst nach und nach zu höheren Ansprüchen einer ausreichenden Vorbildung übergehen, die dem raschen Wachstum des Einflusses der Gewerkschaftsbewegung entspricht.“

Es erscheint uns als eine gewisse Engherzigkeit, wenn der Verfasser diese Unterrichtskurse lediglich auf die Gewerkschaftsbeamten und solche, die es werden wollen, zuschneidet. Unserer Meinung nach müssen sie der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden, wobei allerdings in der Praxis die Sache so laufen wird, daß immer nur ein mehr oder minder großer Bruchteil sich daran beteiligen wird. Daß eine gewisse Auslese vorgenommen werden muß, ist selbstverständlich, denn auch hier behält das Sprichwort: „Was Hanschen nicht lernte, lernt Hans nimmermehr!“ seine Geltung. Aber dies ist an und für sich nicht so schlimm, weil das allgemeine Bildungsniveau der großen Masse trotz alledem und alledem in einer fortwährenden Steigerung begriffen ist. Viel schlimmer ist, daß viele Arbeiter die Elementarbildung nicht genügend wertschätzen und daß andere mit Organi-

sations- und anderen Arbeiten zu überbürdet sind, um noch Zeit für eine Weiterbildung erübrigen zu können. Und doch haben die Gewerkschaften ein lebhaftes Interesse daran, daß sie möglichst viele Leute unter sich haben, die richtig sprechen und auch mit der Feder Unterscheid wissen, die mündlich und schriftlich einen korrekten Bericht erstatten, die eine Statistik führen und einen ordentlichen Brief schreiben können. Das Geld, das für diese Zwecke ausgegeben wird, ist nicht weggeworfen, sondern es kommt mit Zins und Zinseszins wieder herein.

Aber auch außerhalb der Elementarfächer bietet sich den Gewerkschaften ein weites Arbeitsfeld, wenn sie es mit ihrer Aufgabe, eine Schule und eine Erziehungsanstalt ihrer Mitglieder zu sein, ernst nehmen. In dieser Beziehung bleibt noch manches zu wünschen übrig, trotzdem es auf den ersten Blick den Anschein hat, als ob gerade hier sehr viel geschähe. Was uns hier vor allen Dingen fehlt, das ist Gründlichkeit, Methode, Systematik. Gerade auf dem Gebiet der Volksbildung für Erwachsene hat eine Zersplitterung und Zerstückelung Platz gegriffen, die verhängnisvoll wirken muß. Das Zeitungslesen mit seiner so beliebten Abwechslung ist hier charakteristisch, da es das gründliche Studieren eines Buches immer mehr verdrängt. Bruchstücke aus irgend einem Wissensgebiet — das ist die Kost, die man heutzutage dem Volke bietet, und auch die Gewerkschaften machen diese Mode mit. Oder ist es nicht Stückwerk zu nennen, wenn man die Themen liest, über die im Laufe eines Jahres in einer Gewerkschaft verhandelt worden ist: Das eine Mal wird gesprochen über „Arbeit und Kapital“, das zweite Mal über „die Chartistenbewegung“, ein drittes Mal über den „deutschen Bauernkrieg“, ein viertes Mal über „Moses und Darwin“, wenn nicht gar über „Seele und Gottesidee“, den „Kampf ums Dasein“, das „Wesen der Sprache“ usw. Was sollen um alles in der Welt die Zuhörer aus solchem Ragout lernen? Sie unterhalten sich vielleicht — besonders wenn noch Lichtbilder oder Rezitationen damit verbunden sind —, aber lernen werden sie nur wenig. Daher müssen an Stelle der Einzelvorträge Vortragszyklen oder noch besser Unterrichtskurse treten, in denen ein Thema gründlich und systematisch behandelt werden kann. Solche Vorträge müßten natürlich vom Gewerkschaftskartell arrangiert und allen Gewerkschaftsmitgliedern zugänglich gemacht werden.

Man mag über unsere Vorschläge denken, was man will; aber so viel steht fest: geschehen muß etwas. Unsere Gewerkschaften sind Kampforganisationen, und da Bildung und Wissen sehr wichtige Waffen im Emanzipationskampf des Proletariats sind, so müssen die Gewerkschaften diese Waffen schärfen und bereithalten. Wirtschaftliche Macht und geistige Bildung sind die Hebel, mit denen der Kapitalismus aus den Angeln gehoben werden wird.

Die Lohnbewegung der Grünformmacher in Berlin und Umgegend.

Nachdem der allgemeine Streik im Jahre 1900 so gut wie erfolglos verlaufen war, hatte die Organisation der Kollegen der Grünbranche einen Rückschlag erlitten, an welchem die Kollegen und in der Hauptsache die jeweilige Branchenkommission am schwersten zu leiden hatten. Nur dadurch ist es auch zu erklären, daß wir im ersten Halbjahr 1903 in Berlin nur noch 60 Mitglieder hatten. Als nun im Juli des Jahres 1903 eine neue Kommission gewählt wurde, faßte dieselbe gleich in der ersten Sitzung den Entschluß, vor allen Dingen erst wieder die Kollegen der Grünbranche aufzurufen. Dies war jedoch leichter gesagt als getan, da beinahe alle Kollegen nicht organisiert waren und allen noch der Mißerfolg von 1900 im Gedächtnis war. Die mit der Agitation bei den Grünarbeitern betrauten Kollegen der Kommission hatten jedoch ihre Aufgabe voll und ganz begriffen, und sie verstanden es auch, die Kollegen zu veranlassen, bei den Arbeitgebern eine Lohnerhöhung, auf eigenes Risiko allerdings, zu verlangen. Auf eigene Gefahr mußten die Kollegen dies schon tun, weil an die Organisation keine Ansprüche gestellt werden konnten. Die Kollegen haben den Rat, der ihnen von der Kommission gegeben wurde, befolgt, und zwar mit dem Resultat, daß die Arbeitgeber ohne große Schwierigkeit den geforderten Aufschlag von 5 Pf. pro Korb bewilligten. Es handelt sich allerdings nur um die am meisten angefertigten Artikel. Durch diesen Erfolg einerseits und andererseits durch den guten Abschluß der Bewegung der in der Holzbranche beschäftigten Kollegen, welche auch durchweg eine Lohnerhöhung von 20 Prozent in vier Werkstätten ohne Streit und in einer Werkstätte mit vier Kollegen nach zehntägigem Streit durchgesetzt hatten, ermutigt, haben sich dieselben dann doch bis auf den letzten Mann organisiert.

Wenn wir nun die Kollegen, soweit dieselben im Bezirk der Jahnhalle Berlin beschäftigt sind, endlich organisiert hatten, so blieben uns doch noch die Kollegen in den südlichen und südöstlichen Vororten Berlins, sowie in Weißensee übrig. Wir haben auch dort unser Möglichstes getan, und ist der Erfolg auch, wenigstens in Weißensee, nicht ausgeblieben. Wir haben dort in der Sitzung, welche stattfand, in den Verband zirka sieben Kollegen aufgenommen. Die größte Werkstätte auf Orte ist allerdings nicht für uns zu haben, es sind dort sogenannte überzeugte Indifferente beschäftigt; dieselben erklären folgendes: Wir wissen wohl, daß es gut ist, im Verband zu sein, aber wir wollen nicht. Es ist daselbe auch noch in einer Werkstätte in Berlin der Fall, und zwar bei Kirschke, Gerichtstraße 86. Diese und die vorgenannte Werkstätte, Fechner, Weißensee, Goethestraße 18, sind schon von jeher die Schmerzenskinder der Berliner Kollegen gewesen, aber wir hoffen, daß es auch in den Köpfen dieser Kollegen noch Licht wird, wenn es auch noch lange dauert.

Nun zur letzten Bewegung selbst. Nachdem sich die Kollegen stark genug gefühlt und die Konjunktur es zuließ, wollten sie den Unternehmern einen Bohntarif unterbreiten, welcher

eine Lohnerhöhung von 10 bis 15 Prozent vorsah. Die Arbeitszeit konnte nicht unter 58 Stunden festgesetzt werden, weil dieselbe bis jetzt noch in einigen Betrieben 11 Stunden pro Tag betrug und die Kollegen auch gar nicht mehr durchdrücken zu können glaubten. Nachdem die Vorarbeiten gemacht waren, wurde der ausgearbeitete Tarif Anfang Februar zwei Arbeitgebern vorgelegt. Von einem allgemeinen Streik hatten wir diesmal Abstand genommen; wir konnten hoffen, durch Werkstattstreiks mehr zu erreichen, und hatten wir uns hierin auch nicht getäuscht. Während 1900 die Arbeitgeber zu gar keinen Zugeständnissen zu bewegen waren, von einigen Ausnahmen abgesehen, kamen uns die ersten Unternehmern, nachdem eine Verhandlung mit der Meisterkommission erfolglos war, nach Ablauf der zweiten Woche schon von selber, und bei der Verhandlung mit den Betroffenen kam denn auch eine Einigung zustande. Der Tarif wurde nämlich, mit nur 5 Pf. Abzug auf eine Position, voll bewilligt und von den Unternehmern und einem Vertreter des Verbandes unterschrieben. In der nun folgenden Verhandlung mit der Meisterkommission haben dann auch die drei anderen bestreikten Arbeitgeber unterschrieben, so daß nun 21 Kollegen in fünf Betrieben zu den geforderten Bedingungen arbeiteten. Vorher waren in den Betrieben 24 Kollegen beschäftigt. Nachdem haben ohne Streik bewilligt in Berlin vier Unternehmer, welche sechs organisierte Kollegen beschäftigten, und in Weißensee drei Unternehmer mit vier organisierten Kollegen. Ein Betrieb in Weißensee mit zwei Kollegen hat nach der zweiten Streikwoche bewilligt. Zum Schluß war noch ein Betrieb in Friedrichsfelde, wo vor dem Streik sechs Kollegen beschäftigt waren; dieser Unternehmer hat nach einer Woche Streik den Tarif ebenfalls unterschrieben, und arbeiten dort fünf Kollegen zu den geforderten Bedingungen. Sollte es nun noch so weit kommen, daß die Zwangsinnung mit der Organisation den Tarif vor dem Einigungsamt abschließt, und die Meisterkommission ließ das durchblicken, so hätten wir wohl zum erstenmal in Berlin einen nennenswerten Erfolg erlangen. Sollte jedoch wider Erwarten der Tarif nicht vor dem Einigungsamt abgeschlossen werden, so liegt es an den Kollegen, das jetzt Erreungene mit aller Kraft hochzuhalten; dies ist jedoch nur möglich, wenn alle Kollegen dem Verband treu bleiben und die wenigen Kollegen, welche uns noch fernstehen, ebenfalls der Organisation zuführen. Nur so ist es möglich, unsere Position den Unternehmern gegenüber zu behaupten und zu gegebener Zeit zu verbessern. Das letztere mögen sich auch alle Kollegen zu Herzen nehmen. Einzelnen sind wir nichts, vereint jedoch eine Macht, mit welcher die Unternehmer rechnen müssen. St.

Die Aussperrung der Wiener Tischler.

Wien, am 15. April 1905 (Originalbericht).

Nach fast fünfzehnwöchiger Dauer (2. Januar bis 13. April 1905) und nachdem sich die Verhandlungen zwischen Arbeitern und Unternehmern wiederholt zerfallen hatten — zuletzt hatten auf Veranlassung des Ministeriums Verhandlungen stattgefunden, die mehr als 86 Stunden währten und zu einem Vergleichsvertrag führten, der aber von den Meistern gegen Treu und Glauben gebrochen wurde —, hat dieser mit so viel Opfern auf beiden Seiten geführte Kampf am 13. April seinen vorläufigen Abschluß gefunden.

Am obengenannten Tage erhielt der Gehilfenausschuß der Tischler Wiens vom Ministerium des Innern eine Zuschrift. In dieser wird mitgeteilt, daß die Unternehmer bereit sind, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Organisation möge die Modalitäten bekanntgeben; unter denen die Aufnahme erfolgen soll, und möge derselben keine weiteren Hindernisse in den Weg legen.

Darauf antwortete der Gehilfenausschuß durch seinen Obmann, Genossen Widholz, daß der reine Neunhunderttag, und zwar von sieben Uhr früh bis zwölf Uhr mittags mit einer viertelstündigen Frühstückspause und von ein Uhr nachmittags bis viertelstündig Uhr abends, gefordert wird. Außerdem darf bei einer eventuellen Wiederaufnahme der Arbeit unter den vorangeführten Bedingungen keine Anerkennung der von der Vereinigung der Unternehmer ausgearbeiteten Normalarbeitsordnung verlangt werden.

Auf diesen ebenso höflichen wie präzisen Befcheid der Gehilfen langte schon in den Nachmittagsstunden die Antwort vom Ministerium — das hier in Ermanglung einer vernünftigeren Institution die Vermittlerrolle übernommen hatte — nachstehende Antwort ein:

Wien, 13. April 1905.

Guer Wohlgeboren beehre ich mich mitzuteilen, daß nach einem mir soeben zugekommenen Schreiben der Vereinigung der Tischler Niederösterreichs sämtliche dieser Vereinigung angehörige Betriebe sich verpflichtet haben, den Viertelstundenschluß unter den in Ihrem Schreiben angeführten Modalitäten zu gewähren, und zur Kenntnis genommen haben, daß in der Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Arbeiter eine Anerkennung der Normalarbeitsordnung nicht ge-
legen sei.

Ich ersuche Guer Wohlgeboren, gefälligst Veranlassung treffen zu wollen, daß den betreffenden Unternehmungen die Betriebsöffnung ehestens möglich werde.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung
Sektionschef Auerzperg.

Mit einem vollständigen Siege der Gehilfen endete also der Kampf, in den die Meistervereinigung vor fünfzehn Wochen die Arbeiter trieb, um sie durch Not und Glend in den härtesten Wintermonaten gefügig zu machen und um ihre Organisation zu zertrümmern. Die Solidarität der Arbeiter hat sich wieder einmal glänzend bewährt.

Unsere Wiener Kollegen gehen natürlich nur dann an die Arbeit, wenn die in den Betrieben stehenden Streikbrecher entlassen werden.

Arbeitern und Unternehmern, selbst den indifferentesten, wurde bei dieser Gelegenheit vordemonstriert, was für eine nicht zu unterschätzende Macht die Organisation der Arbeiter

ist. Und diese Macht könnte sich um vieles steigern, wenn jeder Kollege auf seinem Platze, wenn er seine Pflicht als Arbeiter und Kampfgenosse voll und ganz erfüllen würde.

Soziales.

Ein Produkt christlich-katholischer Arbeitererziehung.

Die Düsseldorfener Zahlstelle unseres Verbandes nahm vor kurzem Erhebungen über die Lage der Düsseldorfener Holzarbeiter vor (das Resultat derselben ist in Nr. 18 der „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht. Zu dem Zwecke wurden Fragebogen an alle Holzarbeiter Düsseldorfens, an organisierte und unorganisierte, ausgegeben. Der Düsseldorfener „Volkszeitung“ liegt nun ein Fragebogen von einem Mitglied des Junglingsvereins vor. Dieser ebenso fromme wie verblödete Holzarbeiter beantwortet die gestellten Fragen wie folgt:

- 1. Was ist dein Beruf? Ein folgloses Kind Gottes zu sein. 2. Wo ist deine Wohnung? Habe hier keine bleibende Stätte. 3. Name und Wohnung des Arbeitgebers? Jesus Christus, zur Rechten des Vaters sitzend. 4. Bist du verheiratet? Nein. 5. Bist du ledig? Nein. 6. Höchster Verdienst — Durchschnittsverdienst? Hundertfach der Leistung entsprechend. 7. Wieviel Stunden arbeitest du pro Tag? 8. Wieviel Überstunden hast du im vorigen Jahre gemacht? 9. Was wird für Überstunden mehr gezahlt? 10. Welcher Organisation gehörst du an? Junglingsvereinsorganisation. 11. Seit wann bist du organisiert? Unterhalb Jahre ungefähr. 12. Hast du Kündigung? Nein. 13. Wieviel Tage mußt du kündigen? 14. Was zahlst du Wohnungsmiete insgesamt? Meine zukünftige Wohnung ist fertig eingerichtet und steht unentgeltlich zur Verfügung. 15. Bist du politisch organisiert? Nein. 16. Bist du Abonnent der „Volkszeitung“? Nein, denn der Gottlose Teil wird sein in dem feurigen Pfuhl. Wie ihr seht, ist mein Herr sehr freigiebig; sollte sich irgendwo ein notleidender Kollege befinden, so bitte ich ihn, zu diesem zu kommen.

Unterschrift: Peter bei der Firma Grot.

Wir hielten, so schreibt die „Volkszeitung“, den also ausgefüllten Bogen zunächst für einen widerlichen und plumpen Scherz. Durch besondere Nachfrage haben wir jedoch feststellen müssen, daß es dem Mann mit seiner süßlichen Fremdelei und Verständnislosigkeit für die elementarsten Ziele und Bedingungen der modernen Arbeiterbewegung völliger Ernst ist. Es handelt sich um ein typisches Erzeugnis jener Erziehung, die durch „christliche“ und verwandte Organisationen den Verstand des Arbeiters in bigotten Schlagworten ertränkt, um ihn desto sicherer seinen Ausbeutern in die Finger zu liefern. Erst wenn man sich eine derartige Hirnverfassung vor Augen hält, versteht man nicht nur, welche ungeheure Arbeit hierzulande noch zu leisten ist, sondern auch welche gewaltige Arbeit bereits in einer kräftigen, zielbewußten und energischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung getan ist. Kein Wunder, daß die klerikalen Herrschaften aller Schattierungen ob unserer Fortschritte ein Grauen anwandeln! Die oben gekennzeichnete göttliche Dummheit ist auch im schwarzen Westen nur mehr in einigen Sprachexemplaren der Junglingsvereine möglich.

Interessant für Antialkoholisten. Nach einer vom englischen Handelsamt veröffentlichten Statistik über den Durst der Welt sind Großbritannien und Irland und Deutschland, deren Einwohner lange die stärksten Biertrinker Europas waren, von dem kleinen Belgien geschlagen worden. Danach können im Jahre 1903 in Belgien auf den Kopf der Bevölkerung je 214,5 Liter Bier, im Vereinigten Königreich 132,5 Liter und in Deutschland nur 115,2 Liter. Der Durst der Bewohner des Vereinigten Königreichs hat überhaupt nachgelassen. Gegenüber dem Jahre 1902 wurden dort im Jahre 1903 47.911.500 Liter Bier, 9.864.000 Liter Spirituosen und 8.840.500 Liter Wein getrunken. Deutschland braut mehr Bier als alle anderen Staaten, 7.096.248.000 Liter, dann folgt das Vereinigte Königreich mit 5.757.151.500 Liter und an dritter Stelle kommen die Vereinigten Staaten mit 5.429.047.500 Liter. Die meisten Spirituosen werden in Rußland erzeugt; in Dänemark werden dagegen die meisten getrunken, nicht weniger als 13,5 Liter jährlich kommen auf den Kopf der Bevölkerung. In der Erzeugung von Spirituosen kommt das Vereinigte Königreich an sechster Stelle, im Verbrauch erst an achter. Als Wein trinkendes Land ist es von dreizehn europäischen Staaten das letzte Land; niemals, seit die Statistik geführt wird, hat der Weinkonsum eine halbe Gallone (2 1/4 Liter) pro Kopf der Bevölkerung erreicht.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Kollege Julius Grunow, dessen Wahl als Hilfsarbeiter im Verbandsbureau wir in Nr. 11 bekannt gemacht haben, hat dieselbe infolge eingetretener Hinderungsgründe abgelehnt. An seiner Stelle ist der Kollege Franz Rißner, Tischler in Hannover, vom Vorstand und Ausschuss gewählt worden.

Die Zahlstellen in den Gauen Stettin, Erfurt, Hamburg, Oberfeld und Frankfurt haben spätestens am 29. April die Stichwahl zum Gewerkschaftskongress vorzunehmen. Ein Formular zur Einfindung des Resultats dieser Wahl ist allen in Betracht kommenden Zahlstellen zugesandt worden. Die Einfindung desselben muß bis spätestens 2. Mai erfolgen.

Von der Broschüre: Jahresberichte der Gausvorstände für das Jahr 1904 haben wir noch einen kleinen Vorrat, welchen wir den Mitgliedern gegen Einfindung von 10 Pf. pro Stück (für Porto) zur Verfügung stellen. Bestellungen erbitten wir durch die Lokalverwaltungen; Einzelbestellungen ist der Betrag beizulegen.

Die Broschüre: Ein Schritt vorwärts zur Verbesserung der Notlage der Korbmacher kommt in den nächsten Tagen zum Versand. Diejenigen Zahlstellen, welche mit ihrer Bestellung auf diese zur Gratisverteilung unter den Korbmachern bestimmte Agitationschrift noch im Rückstand sind, wollen dieselbe umgehend nachholen.

Den nachbenannten Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. April d. J. den angegebene wöchentlichen Sozialbeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben: Weipensee 45 Pf., Lettow 25 Pf., Meerane 10 Pf., Rempten 5 Pf., Weipenwasser 5 Pf.

Nachstehend veröffentlichen wir wiederum die Liste derjenigen Zahlstellen, welche seither vom Verbandsvorstand die Genehmigung zur Erhebung eines Sozialbeitrags erhalten haben.

45 Pf. pro Woche (80 Pf. Gesamtbeitrag): Berlin, Weipensee.

25 Pf. pro Woche (60 Pf. Gesamtbeitrag): Charlottenburg, Groß-Lichterfelde, Nowames-Neuendorf, Rixdorf, Schöneberg, Spandau, Steglitz, Lettow.

15 Pf. pro Woche (50 Pf. Gesamtbeitrag): Adlershof, Biebrich, Bremen, Bremerhaven, Breslau, Burgdamm, Cassel, Coswig, Darmstadt, Delmenhorst, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Essen, Frankfurt a. M., Frankfurt a. D., Fürth, Gaarden, Groß-Ottersleben, Gadersleben, Halle, Hamburg, Hannover, Höchst, Kiel, Köln, Leipzig, Lüneburg, Magdeburg, Mainz, München, Ober-Schönemünde, Offenbach, Ohligs, Plauen, Posen, Potsdam, Solingen, Stuttgart, Wandsbeck, Wiesbaden, Wilschheim, Wilschheimshaven, Worms, Zehlendorf, Zuffenhausen.

10 Pf. pro Woche (45 Pf. Gesamtbeitrag): Altenburg, Auerbach, Aurich, Bierstadt, Blankese, Brandenburg, Bochum, Bürgel i. S., Chemnitz, Cöpenick, Dessau, Silenburger, Franz-Buchholz, Fürstenwalde, Hamm, Harburg, Kellheim, Königsmusterhausen, Langewiesen, Lockstedt, Ludwigshafen, Lübeck, Meerane, Neustädte, Nürnberg (weibl. 5 Pf.), Nordenham, Osnabrück, Oshag, Saarbrücken, Schiffbeck, Schleswig, Schmöln, Schönlanke, Schwedt, Taucha, Tönning, Ulzen, Uterjan, Wilbel, Weimar, Wittenberge.

5 Pf. pro Woche (40 Pf. Gesamtbeitrag): Alfeld, Ansbach, Aßchaffenburg, Aßcherleben, Augsburg, Bamberg, Bannemühl, Bayreuth, Bernburg, Beuthen, Bielefeld, Bietigheim, Bitterfeld, Bockenem, Bonn, Braunshweig, Bürgel i. Th., Burg, Cannstatt, Coblenz, Cöthen, Cottbus, Dannenberg, Danzig, Detmold, Durlach, Einbeck, Eisenach, Eisenberg, Gmden, Gppendorf, Erfurt, Erlangen, Esping, Falkenstein, Fechenheim, Feuerbach, Flensburg, Forst, Freiberg i. S., Freiburg i. Br., Freising, Geithain, Gelsenkirchen, Gera, Geringswalde, Göttingen, Grlitz, Göttingen, Gotha, Graudenz, Greiz, Großenhain, Guben, Güstrow, Hainzberg, Halberstadt, Hartha, Hattlingen, Haynau, Heideberg, Heidenheim, Heilbronn, Herford, Hildesheim, Hörde, Hornberg, Husum, Jlmnau, Jngolstadt, Jshoe, Kaiserslautern, Kalk, Karlsruhe, Rempten, Königshausen, Kötzschenbroda, Konstantz, Kunnersdorf, Lahr, Landsberg, Landshut, Leisnig, Loitz, Lützenwalde, Lüdenscheid, Mannheim, Marburg, Markranstädt, Meißen, Melle, Merseburg, Meß, Mügeln, Mühlberg, Mühlbors, Mühlhausen i. Th., Mühlheim a. Rh., Münster, Neu-Fienburg, Neumünster, Neuß, Niederfelditz, Nienburg, Oberhausen, Oheran, Olsniz, Oynhausen, Oldenburg, Oldesloe, Oranienburg, Pasing, Peine, Perleberg, Pforzheim, Plun-Berg, Pina, Pöschappel, Pribitz, Pymont, Rabenau, Rathenow, Ravensburg, Reinscheid, Reutlingen, Rieja, Rosenheim, Rostock, Ruhrt, Saalfeld, Sebnitz, Sonneberg, Speyer, Swinemünde, Schildesche, Scheubitz, Schwabach, Schwalbus, Stade, Staffurt, Steele, Stettin, Stolpen, Straßburg, Tegernsee, Tölz, Trebbin, Trier, Urdingen, Ulm, Unna, Vegeßack, Velten, Verden, Villingen, Wockenhäusen, Walblingen, Waldburg, Waldheim, Weipenwasser, Wittau, Wilsdruff, Wriezen, Würzburg, Zeitz, Zeulenroda, Zindorf, Zittau, Zwickau.

15 Pf. pro Monat: Eberswalde.

10 Pf. pro Monat: Biesental, Brand, Bunzlau, Dörnigheim, Duisburg, Elmshorn, Glashütte, Gagen, Helmstedt, Hof, Kaufbeuren, Lage, Langenberg, Lehrte, Liegnitz, Lübbenau, Nordhausen, Pirmasens, Radeberg, Singen, Sprendlingen, Schönborg i. M., Schwerin, Wulsdorf, Zerbst, Zweibrücken.

5 Pf. pro Monat: Finsterwalde, Grimma, Krefeld, Schorndorf, Witten.

20 Pf. pro Quartal: Prieß, Wernigerode.

10 Pf. pro Quartal: Girschberg, Lauterberg.

Das sind zusammen 808 Zahlstellen, welche bisher einen Sozialbeitrag erheben. Aus folgendem ist auch die Mitgliederzahl (nach dem Stand vom letzten Jahresabschluss) in diesen Zahlstellen ersichtlich:

Table with columns: Sozialbeitrag pro Woche (45 Pf., 25 Pf., 15 Pf., 10 Pf., 5 Pf.), Zusammen, Zahlstellen, Mitglieder. Also includes monthly and quarterly contributions.

Es bleiben somit von den 660 Zahlstellen und 105386 Mitgliedern, welche der Verband am Schluß des vierten Quartals zählte, noch 357 Zahlstellen und 14020 Mitglieder übrig, welche keinen Sozialbeitrag entrichten.

Nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht für die einzelnen Gauen, jedoch nur über die wöchentlichen Sozialbeiträge:

Table showing social contribution data for various regions (Gau) including Danzig, Stettin, Breslau, Berlin, Chemnitz, Erfurt, Magdeburg, Hannover, Elberfeld, Frankfurt, Nürnberg, München, Stuttgart, and a total summary.

* Im Gau Berlin erheben außerdem zwei Zahlstellen mit 19208 Mitgliedern einen wöchentlichen Sozialbeitrag von 45 Pf. und acht Zahlstellen mit 1771 Mitgliedern einen solchen von 25 Pf. Bei Berechnung des Prozentfahes in den letzten beiden Rubriken sind diese eingerechnet.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 35091 Eduard Madl, Schreiner, geb. 25. 7. 59 zu Trübau. 35717 Eduard Schwarz, Schreiner, geb. 14. 8. 69 zu Stachau. 150935 Hermann Schulze, Tischler, geb. 21. 8. 86 zu Treuenbrieken. 151792 Julius Buchert, Tischler, geb. 18. 10. 66 zu Göckheim. 159615 Josef Wagner, Modellschreiner, geb. 19. 6. 75 zu München. 169719 Friedrich Krauskopf, Schreiner, geb. 17. 11. 59 zu Gießen. 178894 Wilhelm Lütke, Tischler, geb. 20. 8. 81 zu Duisburg. 182254 Theodor Thielemann, Tischler, geb. 18. 1. 64 zu Siebenlehn. 189506 Adolf Mörmus, Tischler, geb. 17. 6. 79 zu Neufirch. 207645 Heinrich Giepelmann, Tischler, geb. 18. 8. 86 zu Herford. 212432 Albert Glasmacher, Maschinenarbeiter, geb. 26. 7. 71 zu Dresden. 235198 Heinrich Fechter, Schreiner, geb. 14. 7. 87 zu Thening. 236855 August Gismann, Schreiner, geb. 16. 9. 75 zu Westerkappel. 239747 Karl Krotzsch, Tischler, geb. 12. 8. 86 zu Kriegern. 246834 Otto Krause, Tischler, geb. 26. 12. 86 zu Bonarh. 255042 Hugo Pries, Tischler, geb. 17. 4. 78 zu Magdeburg. Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung der Gausvorstände.

Gau Chemnitz. Die Berichtsfragebogen, welche sonst am Schluß eines jeden Quartals an die Ortsverwaltungen versandt wurden, gelangen erst am Halbjahreschluß zur Verfertigung. — Gleichzeitig entsprechen wir dem Wunsche einiger Zahlstellen, über die im zweiten Halbjahr 1904 an die Gauskonferenz zu quittieren. Es sandten ein: Aue 4 Mt., Burgstädt 3,75 Mt., Chemnitz 60 Mt., Grimmitzschau 9,45 Mt., Gppendorf 4,75 Mt., Döbeln 10 Mt., Falkenstein 2,65 Mt., Frankenberg 7,10 Mt., Geringswalde 27 Mt., Glauchau 6 Mt., Gßnitz 2,40 Mt., Greiz 7 Mt., Hartha 21,25 Mt., Johannsgeorgenstadt 16,65 Mt., Jßhstadt 6 Mt., Leubsdorf 5 Mt., Meerane 3,70 Mt., Mittweida 10,40 Mt., Neuhäusen 5,65 Mt., Neustädte 8,70 Mt., Niederböhmerndorf 4 Mt., Oheran 1,70 Mt., Olsniz 4,20 Mt., Oldernau 5 Mt., Raschau 4,25 Mt., Reichenbach 9 Mt., Schleiz 2 Mt., Schmöln 37 Mt., Treuen 2 Mt., Triebes 3,45 Mt., Waldheim 29,90 Mt., Wittau 4,95 Mt., Werdau 4,15 Mt., Zwickau 14,50 Mt. Summa 347 Mt. 50 Pf.

Der Gausvorstand. J. A.: Adolf Thielemann.

Korrespondenzen.

Beuthen O.-S. Am 2. April fand hier im Lokale „Städtische Aue“ eine gut besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, welche vom Holzarbeiterverband und dem Gewerksverein der Tischler (Hirsch-Duncker) einberufen war, und welche Stellung nehmen sollte zu dem von den obersteilischen Meistern vorgelegten Einheitsarif und dem von den beiden obengenannten Organisationen ausgearbeiteten Tarif. Der Agitationsleiter des Hirsch-Dunckerischen Gewerksvereins, Kollege Meißel-Schweidnitz, sprach zunächst über Zweck und Nutzen der Organisation. Nach ihm sprach Kollege Scholich-Breslau; er gab seiner Freude über den regen Versammlungsbefuch Ausdruck. Er besprach die obersteilischen Arbeitsverhältnisse und forderte die Anwesenden auf, an ihrer Verbesserung rege mitzuarbeiten durch Anschluß an die und Agitation für die Organisation. Mit einer Aufforderung, der Organisation beizutreten, schloß Scholich seine Ausführungen. In der lebhaften Debatte, an der sich Anhänger beider Organisationen beteiligten, erklärten sich alle Redner gegen den Tarif der Arbeitgeber, weil dieser eine Lohnverschlechterung bedeute. Folgende Resolution gelangte zur Annahme: „Die am 2. April im Lokal „Städtische Aue“ gemeinschaftlich vom Gewerksverein der Tischler (Hirsch-Duncker) und vom Deutschen Holzarbeiterverband einberufene Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der beiden Referenten einverstanden; sie erklärt den einseitig von den Arbeitgebern festgesetzten Tarif für unannehmbar und verpflichtet sich, zur Abwehr desselben zunächst mit allen Kräften dafür einzutreten, daß die Beuthener Holzarbeiter der Organisation beigeführt werden, um mittels derselben den Meistertarif zu beseitigen.“

Cöln. Hier wurde am 19. März eine Sektion der Modell- und Fabrikarbeiter gegründet, die sich, nach dem am 1. April erfolgten Anschluß der Zahlstellen Ralt und Mülheim an die Zahlstelle Cöln, auch auf diese Orte ausdehnt und bereits 122 Mitglieder zählt. Die vielen der Organisation noch fernstehenden Kollegen haben jetzt die beste Gelegenheit, sich dem Verband anzuschließen. Mögen sie diesen Schritt bald tun, der einzig in ihrem Interesse liegt.

Delmenhorst. In der vorletzten Versammlung wurde von verschiedenen Kollegen angeregt, eine Stellmachersektion zu gründen. Am 16. März fand daraufhin eine Stellmacherversammlung statt, in der Kollege Schweißa-Bremen referierte. Der Besuch der Versammlung ließ nichts zu wünschen übrig, mehrere Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen, worauf die Gründung einer Stellmachersektion beschlossen wurde. Als Leiter derselben wurde Kollege Brodka gewählt. Am 5. April fand die erste Versammlung der Stellmachersektion statt. Auf der Tagesordnung stand die Lohnfrage. Es wurde daraufhin beschlossen, allgemein eine Lohnerhöhung zu fordern, da die Lohnverhältnisse der Stellmacher Delmenhorst recht ungünstige waren. Alle Kollegen, die vorstellig wurden, erhielten denn auch eine Lohnerhöhung von 1,50 Mark pro Woche, ein Kollege wurde an bessere Arbeit gestellt, nur zwei Kollegen haben noch keine Forderungen gestellt. In der letzten Versammlung wurde auch über die Stellmacheragitation verhandelt. Allgemein wurde anerkannt, daß es notwendig sei, die Stellmacher mehr und mehr dem Holzarbeiterverband zuzuführen. Der hohe Beitrag sei dabei kein Hindernis, denn es müsse den Kollegen leicht begreiflich zu machen sein, daß es gerade mit Hilfe eines höheren Beitrags dem Holzarbeiterverband leicht möglich sei, auch für die Stellmacher bessere Verhältnisse zu schaffen, wie das zum Teil schon bei den Tischlern gelungen sei. Beispielsweise verdient die Tischler in Delmenhorst bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit 22 bis 26 Mk., die Stellmacher bei 10 stündiger Arbeitszeit nur 19 bis 23 Mk. Je mehr die Stellmacher ihr Interesse dem Holzarbeiterverband zuwenden, um so mehr wird es diesem gelingen, auch die Lebensverhältnisse der Stellmacher zu verbessern.

Dinkelsbühl. Am hiesigen Orte ist es den Bemühungen einiger Kollegen gelungen, eine Zahlstelle ins Leben zu rufen. Möchten die hiesigen Kollegen endlich einmal zu der Einsicht kommen, daß sie nur durch Zusammenschluß innerhalb der Organisation ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern können. Die regelmäßigen Mitgliederversammlungen finden jeden zweiten Samstag im Monat im Verkehrslokal Gasthaus „Zum Jagott“ statt. Reiseunterstützung wird beim Kassierer G. Wittner, Neusteinberg 311, abends von 6—7 Uhr ausbezahlt.

Eisenberg. Es wird manchen Kollegen Eisenbergs mit einem gewissen Stolz erfüllt haben, als in den Spalten dieser Zeitung am Ende des vorigen Jahres der Befehl lautete zu lesen war: „Schaut nach dem kleinen Eisenberg, sehet, was die sich dort errungen haben!“ Auch so mancher auswärtige Kollege wird sich darauf in den Kopf gesetzt haben, sein Glück einmal in Eisenberg zu versuchen. Gewiß, auf die Erfolge der vorjährigen Bewegung kann man mit etwas Befriedigung zurückblicken; die Arbeitszeit ist verkürzt worden, die Löhne etwas in die Höhe gegangen, nur das Bezahlen der Überstunden (was übrigens in fast allen Geschäften in Höhe bis zu 25 Prozent bewilligt war) ist die Klippe, an der mancher Kollege, auch der tüchtigste, mit seinem Können scheitern kann, der, wenn er sich weigert, Überstunden zu machen, auf die Straße gesetzt wird, und dem es dann nicht einmal gut möglich ist, am Orte weitere Beschäftigung zu erhalten, da sich die Fabrikanten fast alle vereint haben. Die auswärtigen Kollegen, hauptsächlich die Kollegen der Pianofortebranche, können hieraus ersehen, daß hier doch nicht alles so glänzend ist, wie der Anschein bei manchen vielleicht erweckt hat. Diese Übelstände kommen jetzt auch in jeder Versammlung zur Sprache und muß nun ganz energisch versucht werden, denselben beizukommen. Vor allen Dingen müssen die Kollegen am Orte besser auf der Hut sein, sie müssen die Versammlungen besser besuchen, wenn von 160 Kollegen nur ein paar über 10 erscheinen, so ist das beschämend. Wenn nun auswärtige Kollegen ermahnt werden sollten, nach hier zu kommen, so möchten sie doch vor allen Dingen erst aus dem Angeführten ihre Schlüsse ziehen. In zwei Versammlungen ist nun beschlossen worden, den Zugang nach hier fernzuhalten, und ist in diesem Sinne an den Hauptvorstand berichtet worden. Wir hatten erwartet, bei diesem Unterstüttung zu finden, doch das Gegenteil ist der Fall. Nun, die Verwaltung wird versuchen, den auswärtigen Kollegen durch versenden eines Flugblattes nochmals die Augen zu öffnen, daß es noch notwendig ist, von Eisenberg fernzubleiben oder doch erst wenigstens Lustnunft bei dem Bevollmächtigten Kollegen Richard Bräfer, Tischler, Berggasse, einzuholen. Den hiesigen Kollegen rufen wir nochmals zu: „Seid auf dem Posten!“

Freudenstadt. In unserer letzten Mitgliederversammlung vom 8. April, welche sehr gut besucht war, unterzogen wir die hiesigen Verhältnisse einer Besprechung. Mit wenigen Ausnahmen ist hier noch die elfstündige Arbeitszeit, sowie Kost und Logis beim Meister vorhanden. Daß unter diesen Verhältnissen mancher fremde hier in Arbeit tretende Kollege bittere Erfahrungen macht, ist leicht zu begreifen, zumal bei einzelnen Meistern die Behandlung der Gesellen geradezu als schlecht bezeichnet werden muß. Besonders wurden die Zustände bei Fr. Mast, Reichstraße, bei Heer und bei Braun gekennzeichnet. Es wurde beschlossen, in der „Holzarbeiter-Zeitung“ jedem Kollegen, der hier in Arbeit treten will, zu empfehlen, sich vorher über die betreffenden Verhältnisse bei der hiesigen Lokalverwaltung zu erkundigen. Nur so sei es möglich, fremde Kollegen in Freudenstadt vor einem „Reinfall“ zu schützen. Weiter, welche sich in der Schundkonkurrenz besonders hervortun und ihre Arbeiter noch menschenunwürdig behandeln, läßt man am besten ihre Arbeit selbst machen. Alle hiesigen Holzarbeiter aber möchten wir ersuchen, regelmäßig unsere Versammlungen zu besuchen und die uns noch fernstehenden Kollegen alle dem Verband zuzuführen, dann wird es auch hier möglich sein, bald andere Arbeitsverhältnisse zu schaffen.

Geesthacht. Wenn sich jemand hier in Geesthacht den Versammlungsbesuch ansieht, wo von zirka 150 Mitgliedern 15 bis 20 in der Versammlung erscheinen, so wird er zu der Auffassung kommen können, daß die Lage der hiesigen Kollegen eine rosig sei. Dem ist aber nicht so. Denn wenn

man die Kollegen in der Werkstelle und an anderen Orten hört, wird man erfahren, daß ihre Lohnverhältnisse noch sehr aufbesserungsbedürftig sind. Die Kollegen jammern auch über ihre schlechte Lage und machen den Verband dafür verantwortlich, weil derselbe angeblich nichts für sie tue. Statt dem Verband die Schuld zuzuschreiben, in die Versammlungen zu gehen und dort über die Lage zu beraten und Beschlüsse fassen, die auf eine Aufbesserung der schlechten wirtschaftlichen Lage hinzieren, in dem Bewußtsein, daß nichts geschehen kann, wenn die Kollegen nicht selbst Hand anlegen, verbringt man seine Zeit in den Vergnügungsvereinen und hat zum Versammlungsbesuch keine Zeit. Heißt es aber, der oder der Vergnügungsverein hat eine Festlichkeit, dann kann man den Augenblick des Beginns dieser Festlichkeit gar nicht abwarten, da hat man mehr als überreichlich Zeit. Findet an ein und demselben Abend eine Versammlung sowie Festlichkeit statt, so sieht man, daß der Versammlungsbesuch ein tief trauriger ist, die Festlichkeit jedoch bis auf den letzten Platz gefüllt ist, man läßt die Versammlung Versammlung sein. — Von den bei Diehe & Sohn beschäftigten Tischlern wird man gar keinen oder sehr selten einen in der Versammlung gewahrt; hat man es doch in diesem Betrieb fertig gebracht, die Maßregelung eines Kollegen mit einer unbeschreiblichen Gleichgültigkeit entgegenzunehmen, obgleich die Maßregelung erfolgte, weil der Kollege sein Mißfallen über eine vorgenommene Lohnreduktion ausdrückte. Hat man auf der einen Seite Herüber zu klagen, so findet man, daß Kollegen, die die Bewegung und die Notwendigkeit der Organisation begriffen haben wollen und in der Werkstelle auf die schlechte Lage hinweisen, Ratschläge zur Aufbesserung derselben erteilen und über schlechten Versammlungsbesuch wettern, aber in den Versammlungen glänzen diese Herren mit Abwesenheit. Was Getöse um ist aber zwecklos, wenn man nicht selbst Hand mit anlegt, um den Organisationsgedanken in den Reihen der Kollegen zu propagieren und zu befestigen. Statt dessen buhlt man um die Gunst der Indifferenten, wo es doch Aufgabe ist, in die Versammlung zu gehen, um diesen, wie auch den jüngeren Kollegen ein Ansporn des Versammlungsbesuchs zu sein. Wird der Versammlungsbesuch ein besserer, wird es auch möglich sein, belehrende Vorträge zu veranstalten, zum Nutzen der Kollegen und der Organisation. Durch eine gute Organisation wird es uns auch möglich sein, unsere Lage aufzubessern und dem jetzigen Gejammer in etwas entgegenzutreten.

Kempten. Eine am 26. März abgehaltene öffentliche Holzarbeiterversammlung, in welcher Kollege Rath-München über die „Lage der Kemptener Holzarbeiter und die Mittel zu deren Verbesserung“ sprach, führte zu einer eingehenden Aussprache über die Arbeiterverhältnisse in den hiesigen Sägewerken. Löhne von 1,50 bis 3 Mk., höchstens 3,50 Mk. sind hier bei den Sägereiarbeitern die Regel, da kann man sich denken, wie diese Arbeiter leben. Frauen und Kinder müssen zum Unterhalt der Familie oft mit beitragen. Auch sonst lassen die Verhältnisse in den Sägewerken viel zu wünschen übrig, und es läge für die Fabrikinspektion begründete Veranlassung vor, diesen Betrieben mehr, als es bisher geschah, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. In der Leistenfabrik beispielsweise, wo 41 Arbeiter beschäftigt sind, ist nur ein Abort und nicht einmal ein Bißkorb vorhanden. Die Arbeiter können am Zaune herumstehen und ihre Notdurft verrichten, währenddem Kinder in der Nähe sind, die Späne und Abfallholz holen. Es soll dort auch vorkommen, daß Arbeiter um zwei Uhr morgens durchs Fenster in ihre Fabrik steigen, um zu schlafen, damit sie auch ja auf ihren Lohn kommen. Über den Verbleib der Strafgelehrter sind sich die Arbeiter im unklaren, obwohl es heißt, man unterstütze damit kranke Arbeiter. Trotz der elenden Löhne wurden einem Arbeiter an den Allorblöhen Abzüge gemacht, weil er angeblich zu viel verdient hatte. Wie es in diesem Betrieb aussieht, dürfte es in allen Betrieben am Orte sein. Mit Recht anerkannte die Versammlung, daß eine Besserung dieser mitleidigen Verhältnisse nur mittels einer festen Organisation wie der Holzarbeiterverband eine ist, möglich sei. Das behandelte die Versammlung nicht nur durch einstimmige Annahme einer entsprechend gehaltenen Resolution, sondern auch durch zahlreiche Beitragsverpflichtungen in den Holzarbeiterverband. Kollegen, arbeitet weiter in diesem Sinne, führt alle Holzarbeiter Kemptens dem Holzarbeiterverband zu, dann werden wir auch hier bald günstigere Verhältnisse schaffen können, dann werden auch Maßregelungen unserer Kollegen, wie die jüngst bei Kessel & Fleischmann, gebührend zurückgewiesen werden können.

Leubsdorf. Am 2. April fand hier wieder eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Dieselbe war ziemlich gut besucht. Die älteren und unorganisierten Kollegen waren leider wieder einmal nicht erschienen. Frau Wachwitz-Dresden referierte über das Thema: „Warum muß sich die Holzarbeiterchaft des Erzgebirges organisieren?“ In anderthalbstündiger Rede schilderte die Referentin die traurige Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in den verschiedenen Industriezweigen des Erzgebirges; dabei geißelte sie besonders scharf das Vorgehen gegen die Arbeiterorganisationen, wüthigte das Bestreben der Unternehmer, die sich immer enger und fester zusammenschließen, um den Arbeiter im Kampfe um ihre Menschenrechte mehr Trotz zu bieten, womöglich das Niveau ihrer wirtschaftlichen Lage noch weiter herabzudrücken. In ihren weiteren Ausführungen wies sie auf die neuen Handelsverträge hin, daß das Zustandekommen derselben für die Arbeiterchaft Hunger und Entbehrung bedeute. Mit der Mahnung an die Arbeiter, sich unserer Organisation anzuschließen, die die einzige Hilfe des Arbeiters in der Not sei, schloß die Referentin ihren Vortrag. Daraufhin wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Deutschen Holzarbeiterverband geschlossen. Kollegen von Leubsdorf, die ihr unserer Sache noch fern steht, schüttelt endlich eure Gleichgültigkeit ab, bildet mit uns ein gemeinsames Ganzes, denn nur durch Macht können wir zu unserem Rechte gelangen.

Neurode bei Glatz. Am 2. April fand hier selbst eine Holzarbeiterversammlung statt, welche zeigte, daß es auch hierorts unter den Kollegen lebendig wird. Kollege Peterhansel vom Gauvorstand in Breslau referierte über das Thema: „Warum müssen wir uns organisieren?“ Neben führte in einem beifällig aufgenommenen Vortrag an, welche zwingende Gründe vorlägen, uns zu organisieren. Er betonte die Verpflichtung zur Beteiligung an dem Kampfe zur Ver-

besserung unserer Lebenslage und führte den Kollegen die Vorteile vor Augen, welche ihnen die Organisation in diesem Kampfe bietet. Er ermahnte zur Einigkeit, da nur durch geschlossenes Vorgehen Erfolge erzielt werden können. Ferner regte Kollege Wagner die Erhebung eines Lokalbeitrags an, und wurde demgemäß beschlossen, pro Woche 5 Pf. Lokalbeitrag zu erheben. (Die Neuroder Kollegen gehören nämlich zur Zahlstelle Waldenburg, und dort wird dieser Beitrag schon seit vorigem Jahr erhoben.) Also, Kollegen, haltet fest zum Verband und sorgt dafür, daß auch der letzte Mann der Organisation zugeführt wird. Dann wird es auch in dieser schwarzen Ecke endlich möglich sein, menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen.

Nürnberg. Am 10. April fand eine gut besuchte Fabrikversammlung der Nürnberger Siemens-Schuckert-Werke statt, welche sich mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der dortigen Arbeiter beschäftigte. Auf Grund einer vom Metallarbeiterverband (Zahlstelle Nürnberg) in den drei Werken Nürnberg-Berlin-Wien aufgenommenen Statistik wurde festgestellt, daß die Verhältnisse in bezug auf Lohn und Arbeitszeit dieser Betriebe in Nürnberg bedeutend schlechter sind als in Berlin und Wien. Der Arbeiterausschuß wurde beauftragt, der Direktion Forderungen in Form eines Tarifs vorzulegen, was am 12. April geschah. Es ist sehr wohl möglich, daß ernstere Differenzen dabei entstehen, denn die Arbeiter sind fest entschlossen, dem Tarif Geltung zu verschaffen. Unter den über 3000 Arbeitern befinden sich zirka 90 Holzarbeiter. Der Tarif sieht eine neunstündige Arbeitszeit und Stundenlöhne von 20 bis 50 Pfennig vor.

Worzhelm. Am Samstag, 1. April, fand unsere Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Schürmann-Stuttgart über das Thema „Stillehre von historischen Gesichtspunkten aus betrachtet“ referierte. In 2 1/2 stündigem Referat, erläutert durch eine Darstellung von zirka 90 Lichtbildern, vermachte der Referent in großen Umrissen jenes große Material, welches das Gebiet der Kunst und Wissenschaft auf diesem Gebiete umfaßt, zu schildern. Ein gewisser Sinn, etwas Gebiegenes zu schaffen, diese einmal gewonnene Idee dann auszubauen und zu vervollkommen, beschäftigte schon den Menschen in der Urzeit. Mögen verschiedene große Ereignisse, wie Völkerveränderungen, Erdbeben, Kriege und dergleichen mehr dazu beigetragen haben, die einmal von Menschenhand geschaffenen Gebilde zu zerstören, immer wieder begann der schaffende Geist des Menschen aufs neue zu schaffen und zu bilden. Im Laufe der Zeit, und so auch noch heute, war es Usus geworden, dem werktätigen Volke jede Kunst und Wissenschaft vorzuenthalten. Man will das Proletariat nicht Anteil nehmen lassen an den Kulturerrungenschaften, die doch samt und sonders nur durch das selbe geschaffen werden. Auch heute noch ist die Kunst geknechtet und geknebelt durch den ausschlaggebenden Druck des Geldsacks. Der gesunde, frische Geist des armen Proletariats muß verkommen, weil nicht die nötigen Mittel vorhanden sind, denselben auszubauen und zu bilden. Die klassenbewußte Arbeiterschaft hat das einsehen gelernt, und mit Recht fordert sie die Gleichberechtigung des Anteils an den Errungenschaften der Kultur, an Kunst und Wissenschaft. Sie hat auch erfahren, daß ihr Streben auch dahin gehen muß, Arbeit und Wissen im Arbeiter zu vereintigen.

Kemtscheid. In der am 1. April stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung sprach Kollege Hartung-Gilberfeld über: „Wie stellen sich die Kemtscheider Kollegen zur Einführung der neunstündigen Arbeitszeit.“ Neben verstand es in feiner Ausführungen, die Anwesenden von der Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung zu überzeugen. Auch den Arbeitern stehe das Recht zu, an den Errungenschaften der Kultur teilzunehmen, was bei der heutigen langen Arbeitszeit nicht möglich sei. Neben erntete den Beifall der Versammlung; es gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heutige öffentliche Holzarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Sie erkennt an, daß nur die geschlossene Organisation hier bessere Verhältnisse herbeiführen kann; die Kollegen verpflichten sich, von jetzt ab so zu agitieren, bis auch der letzte Holzarbeiter in Kemtscheid der Organisation beigetreten ist, um, sobald eine günstige Konjunktur eintritt, Forderungen stellen zu können, damit die Lohn- und Arbeitsverhältnisse endlich auf den Standpunkt kommen, wie es den Kemtscheider Verhältnissen entspricht.“ Nach dem Versammlungsbesuch zu urteilen, könnte man annehmen, daß in der Industriestadt Kemtscheid die vorstigen Verhältnisse vorhersehend seien. Daß dieses aber nicht der Fall ist, zeigte der zweite Punkt der Tagesordnung, denn ein Arbeitsvertrag, wie ihn die Firma Schmidt ihren Schreibern vorgelegt hat, beweist nur zu deutlich, daß die Kollegen alle Ursache haben, sich mehr als bisher um die Organisation zu kümmern, damit derartige Angebote nicht wieder vorkommen. Darum Holzarbeiter Kemtscheids, macht auf eurer Leiharzie, schließt euch der gewerkschaftlichen Organisation, dem Deutschen Holzarbeiterverband an und werdet klassenbewußte Kämpfer. Erst dann wird es uns möglich sein, unsere Lage zu verbessern.“

Schoppeheim. In dem romantischen Wiesental liegt das Städtchen Schoppeheim; es ist keine Seltenheit, daß gerade in solchen Gegenden noch sehr schlechte Arbeitsverhältnisse vorherrschen. Da ist ein Schreinermeister Buchheimer am Orte, der eine recht unregelmäßige Lohnzahlung beliebt. Lohnrückstände von vier, sechs, ja zehn Wochenlöhnen sind hier an der Tagesordnung. Kürzlich erluchten nun sieben von den zehn dort beschäftigten Kollegen Herrn Buchheimer schriftlich um vollständige Auszahlung am nächsten Samstag abend. Die Antwort bestand in der sofortigen Kündigung zweier Kollegen mit dem Zusatz: „Die anderen fliegen auch 'naus, ich bekomme Arbeiter genug.“ Am Samstag bekam nun jeder Kollege das übliche Taschengeld mit der Bemerkung: „Morgen rechne ich mit Ihnen ab.“ Auch wurden die beiden Kündigungen zurückgenommen. Die auf Sonntag verprochene Lohnzahlung erfolgte aber erst am Montag um zwei Uhr mittags. Dabei begrüßte Herr Buchheimer die Kollegen bei seinem Erscheinen mit den Worten: „So, jetzt bin ich da, ihr Herren.“ Nun stritt Buchheimer einem Kollegen einen Wochenlohn weg. Einem anderen, der 25 Wochen im Geschäft ist, der aber noch nie richtig ausbezahlt bekam, wollte Buchheimer noch 26 Mk. geben. Schließlich bequante er sich dazu, dem Kollegen über 87 Mk. auszuzahlen; dabei hatte er ihm noch für alle 26 Wochen das Kranken- und Invalidengeld abgezogen mit 11,60 Mk.,

obgleich dies eigentlich ungeschehen ist. Der eine Kollege wandte sich dieserhalb an das Bürgermeisteramt, aber dort hat man eine sonderbare Anschauung von Rechtspflege. Der Herr Bürgermeister stellte an unseren Kollegen die Frage, ob er auf einen „Vergleich“ eingehe. Dies verneinte unser Kollege, da er hier sein Recht suche. Darauf machte der Herr Bürgermeister die ironische Bemerkung: „Sie bleiben ja doch nicht hier und reisen doch wieder ab.“ Und unser Kollege, der hier seinen Wochenlohn forderte, wurde mit seiner Klage abgewiesen. Nun legten wir beim zuständigen Amtsgericht Berufung ein; hier wurde dann Buchheimer eines Besseren belehrt, daß man „seine“ Arbeiter zu bezahlen hat; Buchheimer wurde verurteilt und zur Tragung der Kosten des Verfahrens. Drei Kollegen stellte Buchheimer frei, entweder in 14 Tagen oder gleich zu geben. Zwei gingen gleich; dem einen davon, den er für den Anstifter hielt, drohte er mit Sinauswerfen und mit Ohrfeigen, wobei er ihn Heber, Aufwiegler usw. nannte. Diese Handlungsweise des Herrn Buchheimer wird einem verständlich, wenn man weiß, daß er Untertassig war. Den Schopfheimer Kollegen möchten wir zurufen: Hinein in die Organisation, wenn ihr bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erreichen wollt.

Bittau. In unserer Hauptstadt der sächsischen Oberlausitz war es bisher im Kreise der Arbeiterschaft noch recht dunkel, doch beginnt es auch hier, besonders auch in der Holzarbeiterchaft, immer mehr zu dämmern. Der Mitgliederstand ist nun endlich über 100 hinaus gestiegen, doch genügt das noch lange nicht, die in Bittau bestehenden, äußerst ungünstigen Arbeitsbedingungen im allgemeinen bessern zu können. Eine weitere intensive Agitation, aber auch innere Festigung der Organisation ist dringend nötig. — In der Dampfischlerei von Bippmann wurde vor einiger Zeit durch Streik eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen erzielt und ein auf ein Jahr geltender Vertrag durch Verhandlungen des Gewerkschafters abgeschlossen. Derselbe steht auch zum 1. April eine Lohnerhöhung und die Anerkennung einer Werkstattkommission vor. Herr Bippmann, eine eigentümlich veranlagte Natur, veranlaßte nun recht häufigen Arbeiterwechsel, auch wurde ein Kommissionsmitglied entlassen, da angeblich eine unter dessen Leitung ausgeführte Arbeit nicht rechtzeitig fertiggestellt worden sei. Die Kollegen betrachteten die Entlassung jedoch als Maßregelung. Bei einer stattgefundenen Verhandlung erklärte Herr Bippmann auf Ehrenwort, Kommissionsmitglieder und in der Organisation tätige Kollegen aus diesem Grunde nicht zu entlassen. Obgleich das entlassene Kommissionsmitglied Solidarität verlangte, wurde den Kollegen vom Organisationsvertreter empfohlen, vom Streik abzusehen, einmal da der Charakter der Entlassung als Maßregelung doch zweifelhaft erschien und auch ein geschlossenes Handeln der Kollegen fraglich erschien. — Dieser Vorgang hat nun eine, vermutlich nur vorübergehende Aneignung bei den Kollegen hervorgerufen, welcher mehrere in Vordergrund stehende Kollegen veranlaßt hat, selbst noch aufzuhören. Dieses ist jedoch eine verkehrte Taktik, denn wenn die die Rechte der Allgemeinheit verteidigenden Kollegen noch von selbst gehen, so hat nur der Unternehmer Vorteil. Weit richtiger und die beste Waffe gegen direkte und indirekte Maßregelungen ist: Wenn der Unternehmer glaubt, einen „Heber“ los zu sein, muß ein größerer an dessen Stelle kommen. Dieser Vorgang muß für alle Bittauer Kollegen eine dringende Mahnung sein, sich sämtlich zu organisieren, und daß ein jeder Kollege energisch seine Rechte verteidigt. Herr Bippmann sei jedoch geraten, den Bogen nicht zu straff zu spannen.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Hamburg. (Telegr.) Der Arbeitsnachweis der Hamburger Tischlerinnung ist gesperrt. Zugang streng fernzuhalten. Zugang ist fernzuhalten von:

- Tischlern nach Altensteig, Augsburg, Bremen** (Werst Alt.-Ges. „Weser“), Celle (Wolter & Bleckmann), Duisburg, Eisenach, Greifswald, Goslar am Harz (Fr. Wagener), Güstrow (Dietrich), Hamburg, Heidingfeld bei Würzburg (Fink), Herford (Wiesinger), Jlmeneau, Leipzig (Dr. A. Stoll), Magdeburg, Minden (Schmidt), Mühlhausen im Elsaß, Oberstaufen, Oberberg in Fr. (Berlner Holzkontor), Orantenburg, Schönlanke (Pöppel), Sivalund, Tuttlingen, Weimar, Briesen (E. Schmidt), Bern (Schweiz), Zürich;
- Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern nach** Scheuditz (N. Schäfersöhne);
- Tischlern, Drechslern und Korbmachern nach** Werden a. Ruhr;
- Tischler auf photographische Apparate nach** Dresden und Umgebung;
- Modelltischlern nach** Berlin, Ralk bei Gln (Gumbold);
- Tischlern und Stellmachern nach** Brandenburg a. S. (C. F. Richter), Hamburg (Wagenfabrik Falkenried), Hannover (Waggonfabrik), Dortmund (Union, Abteilung Waggonbau);
- Drechslern nach** Bernau, Friedland bei Breslau (Seifert & Kammel), Luchowwalde, Dnyhausen;
- Musikinstrumentenarbeitern nach** Bamberg (J. C. Neupert), Berlin, Dresden, Johannegeorgenstadt (A. Bruner), Liegnitz (A. Freytag);
- Barfteillegern nach** Nürnberg (Moser);
- Stuckarbeitern nach** Berlin (J. & S. Gembick);
- Korbmachern nach** Brandenburg (Gebr. Ring), Lübeck (J. Oldenburg), Markranstädt (Schindler), Radebeul (Peter & Stegmann);
- Bürstenmachern nach** Greifenhagen (Paul Hünze).

In Altensteig im Schwarzwald haben unsere Kollegen auf den 1. Mai bei sämtlichen Meistern die Kündigung eingereicht. Die Forderungen sind Einführung der 10stündigen Arbeitszeit und Abschaffung von Kost und Logis beim Meister. Eine am 16. April stattgefundene Unterhandlung mit den Meistern brachte keine Vereinbarung zustande. Da die Mehrzahl der Meister die Arbeitszeit von 67 Stunden pro Woche auf 66 Stunden (!) herabsetzen wollten. Wir ersuchen daher,

den Zugang nach Altensteig von Schreinern und Maschinenarbeitern fernzuhalten.

In Alpeurade haben die Tischler Forderungen eingereicht. Zugang ist fernzuhalten.

In Bamberg sind in der Piano- und Flügelfabrik J. C. Neupert Lohnunterschieden ausgebrochen. Die in diesem Betriebe beschäftigten Kollegen hatten nämlich, getrieben durch die immerwährenden Verschlechterungen ihrer Existenzbedingungen, Abschaffung der Akkordarbeit, eine Lohnerhöhung von 15 Prozent und 25 Prozent Aufschlag für Überstunden, Anerkennung einer Werkstattkommission und Regelung der Materiallieferung gefordert. Sie verlangten damit nur, was in zwei anderen Geschäften am Plage schon durchgeführt ist. Da es sich durchweg um tüchtige Arbeitskräfte handelte, konnten die Kollegen auf eine Bewilligung ihrer Forderungen hoffen. Herr N. gab aber durch die „Amtstafel“ seinen Arbeitern kund und zu wissen, daß er an der bestehenden Arbeitsordnung unter keinen Umständen etwas ändern lasse, wenn das nicht passe, der könne ja sein Arbeitsverhältnis lösen. Über die Forderungen unserer Kollegen aufgebracht, scheute man sich nicht, in bezug auf die Arbeiter von Hausbuben, Mangloedenbuben, gepelzte Zimmerleute usw. zu reden. Eine Intervention unseres Gewerkschafters und des Bevollmächtigten bei Herrn N. blieb ohne Erfolg. Die beiden Kollegen wurden geradezu verhöhnt und beschimpft ob ihres Bestrebens, eine gütliche Beilegung der Differenzen bei Herrn N. zu versuchen. Unter diesen Umständen bleibt uns nichts anderes zu tun, als den N.-schen Betrieb zu sperren, wollen wir dort bessere Verhältnisse schaffen.

In Berlin dauert der Modelltischlerstreik unverändert fort. Die Zahl der Streikenden betrug zu Beginn der verfloffenen Woche 660 Kollegen in 84 Betrieben. In der Woche vom 9. bis 15. April bewilligten die beiden Modelltischlermeister Groh und Schüler. Die Kollegen der Firma Siemens & Halske, Zweigbetrieb am Nonnendamm, erhielten ebenfalls ihre Forderungen bewilligt und nahmen die Arbeit wieder auf. Für die Modelltischlermeister wäre die Lohnbewegung beendet. Sie haben sämtlich die Forderungen anerkannt. Auf den Ausgang der Bewegung hat dies wenig Einfluß, denn diese Meister liefern für die Maschinenfabriken. Sobald nun Aufträge der Fabriken in den Werkstätten ausgeführt werden sollen, müssen die Kollegen wieder herausgezogen werden. In dieser Woche legten bereits 25 Kollegen in vier Werkstätten wegen Verweigerung von Streikarbeit die Arbeit nieder. Die Zahl der Streikenden ist nicht wesentlich in die Höhe gegangen. Verschiedene unverheiratete Kollegen sind bereits abgereist. Die Kontrolle der Streikenden am Sonnabend den 15. April ergab folgendes Resultat: 1. A. G.-G., Brunnenstraße, 170 Kollegen (132 im Verband); 2. A. G.-G., Turbinenbau, 64 (54); 3. Siemens, Schuckertwerke, 71 (47); 4. Borfigwerke 52 (29); 5. Kappler, Mühlenfabrik, 47 (26); 6. Gebauer 29 (18); 7. Miles Werke 30 (30); 8. Lubwig Böwe 16 (8); 9. Flor, Chausseestraße, 28 (12); 10. Schwarzkopf 11 (6); 11. Cyklop 12 (3); 12. Gebhardt 1 (1); 13. Bergemann 9 (7); 14. Anhaltische Maschinenfabrik 7 (7); 15. Hartmann 3 (2); 16. Mitschel & Henneberg 1 (1); 17. Speyerer 5 (5); 18. Daimler 4 (3); 19. Freund 9 (8); 20. Gattung, Prinzenallee, 5 (5); 21. Heis & Naumann 2 (1); 22. Gebrüder Arndt 4 (3); 23. Haffe & Wrede 4 (1); 24. Sentter 7 (7); 25. Rabelwerke, A. G.-G., 11 (8); 26. Becker 4 (4); 27. Pleck 5 (4); 28. Gedmann 4 (—); 29. Prometheus 2 (—); Modelltischlermeister: 30. Lufas 12 (10); 31. Jahn & Zinke 12 (12); 32. Garbe 1 (1); 33. Müller & Schmelzer 3 (3); 34. Moldenhauer 17 (16); 35. Behrend 3 (3), insgesamt 85 Betriebe mit 663 Kollegen (477 im Verband). Die übrigen, nicht dem Verband angehörenden Streikenden verteilen sich wie folgt: Gewerksverein der Tischler 84, Gewerksverein der Maschinenbauer 26, Verband der Holzbearbeitungsmaschinenarbeiter 18, unorganisiert 29 und 34 in anderen Organisationen (Metallarbeitergewerkschaft, Metallarbeiterverband, Handels- und Transportarbeiterverband und Mühlenarbeiterverband). Bei der Firma Behrend sind erst 3 Kollegen wegen Verweigerung von Streikarbeit entlassen worden, während die übrigen noch in Arbeit sind. Wie auf der Liste der streikenden Betriebe zu ersehen ist, haben mit den Modelltischlern gemeinsam auch die Kollegen der Mühlenfabrik Kappler (Prinzenallee) die Arbeit niedergelegt. Dort ist eine Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ganz besonders notwendig. Es herrschen eine unregelmäßige Arbeitszeit und eine ganz willkürliche Bezahlung der Arbeiten. Der Verdienst war in dieser Fabrik viel niedriger als wie der Durchschnittsverdienst in der Berliner Holzindustrie. Die Firma ist aber trotzdem am wenigsten geneigt, die Forderungen der Streikenden anzuerkennen. Sie wendet die größte Mühe auf, Streikbrecher von auswärts heranzuziehen. Besonders hat sie es auf die Kollegen in Schleien abgesehen. In einer ganzen Anzahl von Zeitungen inseriert sie nach Arbeitskräften. Die Kollegen werden deshalb ersucht, auf solche Inserate ihr Augenmerk zu richten und für genügende Bekanntmachung der Lohnbewegung zu sorgen.

In Brandenburg ist die Situation in dem Zustand der Stellmacher der Firma C. F. Richter (nicht L. F. Richter) unverändert. Herr Richter ist sehr bemüht, Arbeitswillige herbeizuschaffen, bisher aber ohne nennenswerten Erfolg; nur einen Aushilfskollegen hatte der Meister aus einem benachbarten Dorfe mit vieler Mühe herbeigeht. Die Kollegen werden auch hier versuchen, diesen Helfer in der Not wieder aus dem Betrieb herauszuholen, obwohl es nicht leicht ist, da derselbe im Hause des Firmeninhabers interniert ist. Zugang von Stellmachern ist streng fernzuhalten.

In der Brandenburger Primusselindustrie, Inhaber Gebrüder Ring in Brandenburg, wird den Kollegen in der Korbmacherei zugemutet, unter Bedingungen zu arbeiten, die sonst nicht üblich sind, es wird den Kollegen erklärt, so und soviel gibt es für die Arbeit, wer dafür nicht arbeiten will, kann gehen, andere Arbeit ist nicht vorhanden. Die Preise stehen zu denen der Konkurrenz in keinem Verhältnis. Dem Gewerkschafters sowie einem Korbmacherkollegen in Gausvorstand gelang es nicht, einen annehmbaren Ausgleich zu schaffen. Die Kollegen sind nicht gewillt, unter diesen Verhältnissen weiterzuarbeiten. Die Kollegen werden ersucht, den Zugang von Korbmachern sowie sonstigen Holzarbeitern nach dem genannten Betrieb fernzuhalten.

* A. G.-G. = Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft

In Braunschweig befinden sich die Korbmacher in einer Lohnbewegung. Im vorigen Jahre gelang es den Heimarbeitern, die Akkordpreise um 10 Prozent aufzubessern, sowie für Extrararbeiten pro Stunde 50 Pf. bewilligt zu erhalten. Auch den Weisarbeitern wurden die Akkordpreise in zwei Werkstätten besser gestellt. Da sich jedoch im Laufe der Zeit herausgestellt, daß die zu zahlenden Preise nicht gleich sind, kam man zur Aufstellung eines einheitlichen Akkordtarifs. Gleichzeitig wurde den Beschäftigten der letzten Konferenz Rechnung getragen und die bisherige Zollerberechnung in Zentimetermaße umgeändert, Einführung der neunzehnhalfstündigen Arbeitszeit und 10 Pf. Aufschlag für Überstunden, 25 Pf. für Nacht- und Sonntagsarbeit, sowie die Stunden für Extrararbeiten mit 50 Pf. gefordert. Diese Forderungen wurden am 4. April dem Obermeister der Innung mit dem Ersuchen eingereicht, sie den in Frage kommenden Arbeitgebern zu unterbreiten und uns bis zum 8. April Bescheid zukommen zu lassen. Der Obermeister Hoffschmacher S. Wolf nahm sich Zeit und machte erst am 11. April den Meistern Mitteilung von den eingegangenen Forderungen. Durch die Verzögerung, die nur den Obermeister allein traf, sahen wir uns veranlaßt, sämtlichen Meistern mitzuteilen, daß am 15. April ein Bescheid erwartet würde. Am 14. April erhielt jedoch der Altgeselle ein Schreiben, worin der Obermeister mitteilt, daß nach einem vorjährigen Beschluß die Innung es den Meistern überläßt, Wünsche und Forderungen der Arbeiter selbst zu regeln. Die Innung lehnt es also ab, sie will nichts damit zu tun haben. Da wir aber nicht gewillt sind, uns so abfertigen zu lassen, auch bereits Entgegenkommen seitens einzelner Meister gezeigt wird, haben die Kollegen am 15. April ihre Kündigung eingereicht. Wir ersuchen, den Zugang von Weisarbeitern nach Braunschweig fernzuhalten und uns die Aussicht, auf gutlichem Wege unser Ziel zu erreichen, nicht zu erschweren.

In Bremen sind auf der Werst Alt.-Ges. „Weser“ Lohnunterschieden ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

In Coswig in Anhalt ist der in voriger Nummer gemeldete drohende Konflikt in der Dampfischlerei von Behrend dadurch beigelegt, daß Herr Behrend noch in letzter Stunde annehmbare Zugeständnisse machte. Nach demselben soll von sofort ab die Arbeitszeit um eine halbe Stunde täglich verkürzt werden (auf 5 1/2 Stunden wöchentlich), die Akkordpreise durchgängig um 7 1/2 Prozent und die Sonnabendlohnzahlung statt der am Dienstag eingeführt werden und die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung monatlich statt vierteljährlich in Abzug gebracht werden. Die Kollegen akzeptierten am 18. April dieses Angebot, und da Herr Behrend die weitere Zusage gegeben hatte, daß er mit der Werkstattkommission bis zum 18. April, bis wann die Kündigungsfrist noch währte, die Preisfestsetzung der einzelnen Akkorde erledigt haben werde, so dürfte der Friede mit diesem Erfolg gesichert sein.

In Dresden ist die Situation nach wie vor sehr ernst. Die Unternehmer hatten bereits in der am 25. März tagenden Innungsversammlung nichts weniger beabsichtigt, als den im Vorjahr abgeschlossenen Tarif wieder aufzuheben. Da man aber nicht zu Ende kam, wurde eine zweite Innungsversammlung auf den 8. April einberufen, zwecks Beschlußfassung über folgenden Antrag des Innungs Vorstandes: „Die Beschlüsse im Vertrag vom 23. Juli 1904 so lange außer Kraft zu setzen, bevor nicht die Gesellschaft von ihrer Forderung auf Einführung des gemeinsamen Arbeitsnachweises zurücktritt, den jetzt bestehenden Arbeitsnachweis der Innung benutzt und die Arbeitsbescheinigungen anerkennt, auch die Maßregelung der vom Innungsarbeitsnachweis eingestellten Gesellen künstlich unterläßt.“ Einer Begründung, sagte der Obermeister, bedürfte der Antrag nicht, das darin enthaltene sei alles bekannt und müsse durchgeführt werden. Der Antrag wurde auch, allerdings gegen eine erhebliche Minderheit, angenommen. Der damit gefaßte Beschluß wird am 26. April durchgeführt, wenn bis dahin eine Einigung zwischen den Unternehmern und Arbeitern nicht erzielt sein sollte. Zum Zwecke der Einigung ist eine Kommission, bestehend aus vier Gesellen, vier Meistern und dem Obermeister als „unparteiischem“ Vorsitzenden mit entscheidender Stimme (!!), eingesetzt worden. Die von unserer Zahlstelle am 11. April arrangierte Versammlung, die zu der Frage Stellung nehmen sollte und von 1500 Kollegen besucht war, hat denn auch eine Kommission zwecks Unterhandlung mit den Meistern gewählt. Doch sind ihr keine anderen Aufgaben zugewiesen worden, als über den Arbeitsnachweis zu verhandeln, da wir ja keinerlei Forderungen stellen.

Die auswärtigen Kollegen werden ersucht, doch Dresden zu meiden, da ohnedies die Arbeitsgelegenheit hier sehr ungünstig ist.

Die Lohnbewegung in der photographischen Branche scheint sehr ernst werden zu wollen. Wir ersuchen, auch hier den Zugang fernzuhalten.

In Goslar bereitet sich Herr Tischlermeister Wagner, bei dem, wie schon in voriger Nummer gemeldet, seit 10. April 23 Kollegen sich im Ausstand befinden, eine Täuschung nach der andern. Erst glaubte er nicht daran, daß seine Gesellen trotz der minimalen Forderung des 35 bezw. 32 Pf.-Stundenlohns gegen ihn mit dem Mittel des Streiks zu opponieren wagten, und dann glaubte er wiederum, sie kämen schon während der ersten Woche des Ausstandes zu seinen Fleischtöpfen zurückgelaufen, ja er ließ sogar während dieser kritischen Zeit Nachrichten über Krankeins zurückfrieren, um vor dem enormen Zulauf gesichert zu sein. Ansehend war's schlechendes Fieber, gegen das eine Pille Wermut in Form der bewilligten Forderungen sehr gut sein dürfte. — Den Zugang von Tischlern wird strengstens ersucht fernzuhalten.

In Gütersloh sind die Tischler in eine Lohnbewegung getreten, um eine dringend notwendige Verbesserung ihrer Lage anzustreben. Gefordert werden 10stündige Arbeitszeit (bisher 11 Stunden), ein Lohnaufschlag von 5 Pf. pro Stunde, für Überstunden einen nochmaligen Aufschlag von 5 Pf. pro Stunde. Diese Forderungen wurden bereits im März von den hiesigen Tischlern bei am Orte bestehenden Lokalorganisation den Meistern unterbreitet. Wie wohl ein jeder Kollege zugeben muß, sind die Forderungen sehr bescheiden zu nennen und ist es wohl begreiflich, wenn sich, infolge der Verzögerung der Antwort seitens der Meister, Unzufriedenheit und Un-

willen unter den hiesigen Kollegen bemerkbar machen. Nachdem nun durch Wahl einer Lohnkommission auch die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes mit hinzugezogen worden, haben die Kollegen beschlossen, Mittel und Wege zu finden, um eine mündliche Verhandlung mit den Unternehmern anzubahnen. Wir bitten darum, den Zuzug von Tischlern streng fernhalten zu wollen.

Zu Seidingsfeld ist der Schreinerstreik bis auf die Werkstätte hin beilegt. Die eigentliche Ursache der Lohnbewegung war die von einigen Meistern geplante Einführung der Akkordarbeit. Von den Kollegen wurde die Akkordarbeit mit Recht zurückgewiesen, weil wir bestrebt sind, wo es möglich ist, dieselbe abzuschaffen, dafür aber eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 $\frac{1}{2}$ auf 10 Stunden, eine Lohnerhöhung von 10 Prozent und ein Aufschlag für Überstunden von 10 Pf. gefordert. Die Herren Meister gaben zwar die zehnstündige Arbeit zu, aber in bezug der übrigen Forderungen wollten die Herren von einer einheitlichen Regelung nichts wissen. Die Lohnkommission versuchte auf gutlichem Wege eine Einigung zu erzielen; es sollte zu diesem Zwecke eine gemeinschaftliche Sitzung stattfinden, allein wer nicht kam, das waren die Herren Meister. Die Kollegen faßten hierauf den Beschluß, dieses unschöne Verhalten am folgenden Montag mit Arbeitseinstellung zu beantworten. Am 11. April abends konnte unter Beteiligung des Gauvorstandes eine Einigung erzielt werden, und wurde folgendes vereinbart: Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit (bisher 10 $\frac{1}{2}$ Stunden), Überstunden werden mit je 5 Pf. Lohnaufschlag vergütet (bisher wurde kein Aufschlag gewährt). Die Lohnarbeit wird aufrechterhalten. An den Vorabenden der hohen Festtage bei Vollbezahlung ist um 4 Uhr Schluß. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden. Betreffs der Lohnerhöhung wurden besondere Vereinbarungen getroffen und beträgt dieselbe in einzelnen Werkstätten 5 bis 10 Prozent. Die Kollegen werden aus dieser Lohnbewegung ebenfalls die Lehre gezogen haben, daß eine Organisation unter allen Umständen notwendig ist, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Wenn aber das Ergründene hochgehalten werden soll, ist es Pflicht der Kollegen, unentwegt der Organisation treu zu bleiben. Da Herr Fint erklärt hat, er brauche keine Gesellen mehr, werden die Kollegen gut tun, diese Werkstätte so lange zu meiden, bis auch dort bessere Lohnverhältnisse anerkannt werden.

Zu Landsberg a. W. endete die letzte Lohnbewegung, wie bekannt, nach 16wöchigem Kampfe mit der Anerkennung der 58stündigen wöchentlichen Arbeitszeit (bis dahin 60 Stunden) seitens der Unternehmer und Erhöhung der Löhne und Akkordpreise um 7 $\frac{1}{2}$ Prozent. Ab 1. April sollte ferner, wenn möglich, eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde wöchentlich eintreten. In einer am 3. März diesjährig stattgehabten Besprechung erklärten die Arbeitgeber, auf diese Arbeitszeitverkürzung nicht eingehen zu können, weil dadurch die Produktion geringer würde. Das wurde von unseren Vertretern widerlegt, ebenfalls wurde auf die Notwendigkeit einer Erhöhung verschiedener Akkordpreise hingewiesen. Die Unternehmer erklärten sich schließlich dazu bereit, mit uns wegen der strittigen Fragen weiter zu verhandeln. Die Folge war, daß sowohl die Firma Lewinson wie auch die Tischlerinnung durch zweijährigen Vertrag in die Verkürzung der Arbeitszeit sowohl als auch in die Erhöhung der Akkordpreise willigten. Nur der Möbelfabrikant Moriz verhielt sich ablehnend. Wir werden alles daran setzen, um den Vertrag auch dort zur Durchführung zu bringen. So haben denn die Unternehmer jetzt alles bewilligt, was sie voriges Jahr durch 16wöchigen Kampf verweigerten. Eine gute Lehre für die Unternehmer. Auch die Arbeiter sollten eine Lehre aus dem Kampfe ziehen, nämlich die, treu an ihrer Organisation festzuhalten, dort haben sie die beste Stütze. — Die reisenden Kollegen sollten das Ansehen unterlassen und Arbeit nur durch unseren Arbeitsnachweis annehmen.

Zu Leipzig befinden sich bekanntlich unsere Kollegen bei der Firma Dr. Stoll im Abwehrstreik, weil dort geflissentlich versucht worden ist, den Vertrag durch Entlassung alter Leute zu umgehen. Die neueste „Fachzeitung“ bringt es fertig, trotz dieser für ihre Organisation eigentümlichen Streikpropaganda in Leipzig doch die Namen der ausständigen Drechsler, Tischler und Maschinenarbeiter als schwarze Liste zu veröffentlichen. Wie ist uns denn, will die „Fachzeitung“ damit zum Ausdruck bringen, daß ihr der Vertrag Luft ist, weil es sich in diesem Falle in dem Vertragsbrecher um einen Dr. Stoll, Leiter des Leipziger Arbeitgeberverbandes, handelt. Oder denkt sie, selbst der Herr läßt seine Sonne scheinen über Böse und über Gute und über Gerechte und Ungerechte, und leiht ihre Hilfe deshalb auch einem Dr. Stoll. Bezeichnend für die Auffassung der Vertrags-treue bleibt dieses Verhalten der „Fachzeitung“ immerhin. Wir kommen auf den Ausstand in nächster Nummer noch zurück. Zuzug von Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern nach Leipzig ist fernzuhalten.

Zu Magdeburg haben die am 10. April stattgefundenen gemeinschaftlichen Kommissionsverhandlungen ein völlig negatives Resultat gezeitigt. Von dem Herrn Zimmermeister Ganzlin wurde unseren Kommissionsmitgliedern nicht weniger zugemutet, als sich bereit zu erklären, daß die Verhandlungen auf der Basis geführt würden, daß die bisherige 9 $\frac{1}{2}$ stündige Arbeitszeit bis 1910 beibehalten bleiben solle. Den Herrn sticht offenbar der Haber, weil es ihm gelungen ist, im Baugewerbe einen Vertrag mit dieser Bestimmung zustande zu bringen. Zudem ist ihm offenbar die Gefolgschaft der Arbeitgeber in den Tischlereien und Holzbearbeitungsbetrieben zurzeit noch sicher, daß er glaubt, die Gelegenheit auszunutzen zu dürfen, um aus dem Schaden der übrigen seinen besonderen Vorteil herauszuschlagen zu können. Von seiten unserer Kollegen wurde denn auch dieses Anfinnen in der am 11. April stattgefundenen Versammlung gebührend eingeschätzt. Die Sachlage kennzeichnete Kollege Bauer mit den Worten: „Diesem Anfinnen sehen wir ein striktes Nein und nimmer entgegen. Wenn für uns wirklich die Zeit kommen sollte, daß wir Nachgiebigkeit zeigen müßten, dann würden wir lieber ohne jeglichen Erfolg den Kampf beenden, als dieses Anfinnen akzeptieren. Die von den Arbeitgebern verlangte Ruhe würde dann freilich niemals einkehren, im Gegenteil, wir würden den ununterbrochenen Kriegszustand etablieren. Aber vorläufig ist die Situation, abgesehen davon, daß Herr Ganzlin mit seinen scharfmacherischen Plänen bei den Arbeitgebern zurzeit noch Oberwasser hat, eine

günstige und giebt uns keine Veranlassung, von unseren aufgestellten Forderungen abzulassen. Wollen auch die hiesigen Arbeitgeber sich erst durch den Schaden infolge eines langen Streiks zur Einsicht zwingen lassen, so kann es für uns nur die Pflicht geben, auszuhalten.“

Nach dieser unabweislichen Ablehnung haben denn schon verschiedene maßgebende Arbeitgeber versucht, für sich eine Einigung zu erzielen auf Grund größeren Entgegenkommens wie von seiten ihrer Kommissionsmitglieder, unter dem offenen Eingeständnis, daß der Druck für sie ein verzweifelter wäre. Ihre Angebote sind natürlich in Anbetracht dessen, daß bereits 66 von ihnen, die 210 Arbeiter beschäftigen, die Forderungen ganz bewilligt haben, abgelehnt worden. Am Streik beteiligt sind immerhin noch 310 Kollegen, so daß vor Zuzug nach hier fortgesetzt bringen gewart werden muß. Auch werden die Kollegen außerhalb dringend ersucht, für Arbeiten, die für hiesige Unternehmer angefertigt werden, ein wachsameres Auge zu haben.

Zu Merseburg wurden bekanntlich bei der Firma Günther zwei Kollegen nach Einreichung von Forderungen gemahregelt. Von 14 dort arbeitenden Kollegen erklärten sich 10 mit den Gemahregelten solidarisch und nahmen am 10. April die Arbeit nicht wieder auf. Nach zweitägigem Ausstand und nach dreimaligen Verhandlungen mit der Firma Günther erklärten die Kollegen die zehnstündige Arbeitszeit, 3 Pf. Lohnerhöhung pro Stunde vom 1. Juni ab, ferner für auswärtige Arbeiten 1 Mt. Lohnzuschlag pro Tag. Die zwei Gemahregelten wurden wieder eingestellt. Wir sind jetzt also auch in dieser zurückgebliebenen Werkstätte mit Hilfe des Holzarbeiterverbandes auf unsere Rechnung gekommen.

Zu Mühlhausen (Ost.) sind die Bau- und Möbelschreiner in eine Bewegung eingetreten. Forderung: 5 Prozent Lohnerrhöhung.

Zu Oberhausen (Altgau) forderten die Schreiner die zehnstündige an Stelle der bisherigen 11 Stunden betragenden Arbeitszeit, was die Meister jedoch rundweg ablehnten. Die persönlichen Bemühungen des Gauvorstehers blieben gleichfalls erfolglos. Da die Meister an sich infolge der schlechten Löhne sehr schwer schon bisher ordentliche Gehilfen bekommen konnten, so dürften diese bald ihren Widerstand aufgeben gegenüber einer nur zu berechtigten Forderung. Zuzug von Schreimern ist fernzuhalten.

Zu Dranienburg sind die Tischler am 10. April in den Ausstand getreten, nachdem es die Tischlerinnung abgelehnt hatte, auf unsere Forderungen betreffs Einführung der 58 $\frac{1}{2}$ stündigen wöchentlichen Arbeitszeit (bisher 60 Stunden) und 45 Pf. Stundenlohn einzugehen. Darauf bewilligten alle Arbeitgeber, bis auf die Herren Weint, Wanda und Plath, bei denen unsere Kollegen also weiter streiken werden. In drei anderen Betrieben wurde nichts erreicht, weil wir dort gar keine oder nur wenige organisierte Kollegen haben. Werden die dort beschäftigten indifferenten Kollegen nun einsehen, wie sehr sie sich durch ihr Fernbleiben von der Organisation schädigen? Unsere Mitglieder werden um so mehr für die Organisation wirken, um das Ergründene auch hochhalten zu können. Zuzug nach Dranienburg ist fernzuhalten.

Zu Radeberg ist der Streik auf dem Eschbachschen Werke zugunsten der Kollegen beendet worden.

Zu Rothenburg forderten die Kollegen bei der Firma Unbehauen ebenfalls den Zehnstundentag bei gleicher Bezahlung. Die Firma ging anfangs darauf ein, wollte jedoch den Ausgleich in bezug des Lohnes nur den älteren Arbeitern zugute kommen lassen. Die jüngeren Kollegen forderten mit Recht dasselbe. Unterdessen hatte der Scharfmacher (Kindermwagenfabrikant Wünsch von Rothenburg) die Hand im Spiele, worauf Unbehauen die Bewilligung der zehnstündigen Arbeitszeit wieder zurückzog und durchgehends 2 Pf. pro Stunde zulegte. In der Werkstätte bei Unbehauen kommen 13 Kollegen in Betracht, 8 Hirsch-Dundersche und 5 unserer Kollegen. Eine Einigung unter den Kollegen konnte nicht erzielt werden, weil zwei ältere Kollegen wegen dem Verhalten des Verwalters Echl, welcher ebenfalls bei den Hirsch-Dunderschen organisiert ist, ausgetreten sind, und so hat man sich mit dem kleinen materiellen Vorteil zufrieden gegeben, anstatt eine zeitgemäße Forderung durchzusetzen. Die Kollegen werden hieraus ersehen, daß unter solchen Umständen nichts zu erreichen ist, zumal wenn jahrelang ein Werkmeister die Versammlungen überwacht, daß über die Verhältnisse in der Werkstätte nichts gesprochen werden kann. Je früher die Kollegen damit aufräumen, desto besser wird es für sie sein.

Zu Staßfurt war am 31. August v. J. durch Vermittlung des Gauvorstehers mit dem Möbelfabrikanten B. Thiemede nach neunwöchigem Streik der Kollegen ein Vergleich zustande gekommen. Im Laufe der Zeit hatten sich nun, namentlich in bezug auf die Festsetzung der neuen Akkordpreise, verschiedene Mißstände eingeschlichen, so daß die Kollegen am 4. April ds. J. daraufhin erneut die Forderung um Erhöhung dieser Akkordpreise, Innehaltung der Abmachung betreffs der Festsetzung der Akkordpreise bei zukünftigen neuen Mustern und Abstellung verschiedener Mißstände einreichten. Herr Thiemede rief den Vorstand des Schutzverbandes der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen zur Entscheidung an, und unter dessen und unseres Gauvorstehers Teilnahme kam es am 10. April in der Angelegenheit zu einer vertraglichen Vereinbarung. In derselben sind die Forderungen unserer Kollegen in der Hauptsache befriedigt worden, namentlich was das Recht derselben anbelangt, ein neues Muster erstmalig in Lohn herzustellen und bei der endgültigen Festsetzung des Akkordpreises mitbestimmend zu sein durch die von ihnen zu wählende und vom Arbeitgeber anzuerkennende Werkstattkommission. Freilich haben wir auf eine dreijährige Vertragsdauer einwilligen müssen, jedoch gegen das Zugeständnis, daß von sofort ab die Arbeitszeit um eine Stunde, also auf 59 Stunden pro Woche, verkürzt wird.

Zu Tützingen haben die Kollegen ihre Kündigung eingereicht. Forderung: Abschaffung von Kost und Logis und Einführung der 10stündigen Arbeitszeit.

Zu Weimar haben die Bau- und Möbeltischler am 11. April ihren Arbeitgebern ihre Forderungen unterbreitet, von denen wir nur Einführung der neunzehnstündigen Arbeitszeit, Garantie eines Minimallohns von 33 Pf. pro Stunde für junge Kollegen die zwei ersten Gesellenjahre, für

die anderen 35 Pf. Stundenlohn, Aufschlag von 10 respektive 20 Pf. pro Überstunde, von 20 Pf. für Sonntagsarbeit usw. nennen. — Bis 15. April hatten bewilligt sechs Firmen, bei denen 57 Arbeiter in Betracht kommen. Die übrigen in Betracht kommenden 31 Kollegen haben ihre Kündigung eingereicht oder es ist ihnen wegen ihrer „allzu großen Unverschämtheit“, die sich in ihren Forderungen ausdrückte, gekündigt worden. Wir ersuchen deshalb die Kollegen allerorts, Weimar bis auf weiteres zu meiden. Die Weimarer Kollegen aber möchten wir ermahnen, treu zur Sache zu halten und immer für den Verband zu wirken. Dann werden sie den Sieg zu einem vollständigen machen, aber auch an ihrem Siege dauernd Freude haben.

Zu Werden a. Ruhr sind unsere Kollegen am 15. April in den Ausstand getreten, weil ihnen ihre wenigen Forderungen abgelehnt wurden. In Betracht kommen für uns 60 Mann. Zuzug von Tischlern, Korbmachern, Drechslern und Maschinenarbeitern ist streng fernzuhalten.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Die Armenverwaltung soll helfen!

Die Arbeiterpresse mußte vor kurzem aus Nachen zu melden, daß dort das Armenamt in den Dienst des Unternehmertums getreten war, indem es solche Textilarbeiter, welche Armenunterstützung in Anspruch nahmen, zur Annahme von Streifarbeit in einer bestreikten Textilfabrik nötigte. In sozialpolitischen Kreisen machte sich helle Empörung gegen diese Methode der Arbeitswilligenzucht geltend, unsere Scharfmacher nahmen den von der Nacher Armenverwaltung neu entdeckten Plan einer Bekämpfung der organisierten Arbeiterschaft freudig auf. Auch die Dresdener Tischlermeister und Holzindustriellen sind in dem Kampfe gegen unsere Kollegen jetzt auf dieses zweifelhafte Kampfmittel verfallen.

Unsere Kollegen in Dresden sind bekanntlich seit längerer Zeit gezwungen, gegen das Maßregelungsbureau der Tischlerinnung, das sich Arbeitsnachweis nennt, zu kämpfen. Die organisierten Holzarbeiter haben beschlossen, den Arbeitsnachweis nicht zu benutzen. Tatsächlich ist dem Vorgehen der Arbeiter auch gelungen, die Rechnung der Innungsmeister über ihren Arbeitsnachweis zum guten Teil zu durchkreuzen. Aus Wut darüber hat die Tischlerinnung kürzlich ein Schreiben an den Stadtrat gerichtet, wodurch dieser darum ersucht wird, bei Durchführung von Armenunterstützung genau nachzuforschen, aus welchem Grunde der Geschäftler arbeitslos geworden ist und ob sich ihm nicht Gelegenheit geboten hat, durch den Arbeitsnachweis der Tischlerinnung Arbeit zu erhalten, diese aber ausgeschlagen worden sei. Leute, von denen das Gewünschte festgestellt worden sei, sollte die Behörde energisch darauf hinweisen, daß sie ihr Glend selbst verschuldet haben. Ein energischer Vorhalt werde seine Wirkung auch nicht verfehlen.

Die Herren Innungsmeister muteten also der städtischen Behörde zu, ihrem Arbeitsnachweis das erforderliche Ausbeutungsmaterial zuzutreiben. Das ist die Unverschämtheit auf die Spitze getrieben.

Beschaffung von Eisenbahnwagen für die preussischen Staatsbahnen. Aus Berlin schreibt man uns: Die Eisenbahndirektion in Berlin ist beauftragt worden, wegen Beschaffung von 618 Personenwagen, 116 Gepäckwagen und 3950 Güterwagen verschiedener Gattungen (zweite Teilbeschaffung für das Staatsjahr 1905) mit den Werken, die gegenwärtig für die Staatsbahnenverwaltung beschäftigt sind, zu verhandeln. Unter Sinzrechnung der bereits bestellten 1070 Personenwagen, 353 Gepäckwagen und 9880 Güterwagen gelangen demnach zurzeit für 1905 1638 Personenwagen, 468 Gepäckwagen und 13580 Güterwagen zur Beschaffung. Die Lieferungen sollen bis zum 31. März 1906 abgeschlossen sein.

Reichtum: Schluß der Werke, Akt.-Ges. Metallwarenfabrik zu Dresden. Der Aufsichtsrat beschloß, für 1904 nach Abschreibungen in Höhe von 129791 Mt. (185775 Mt. pro 1903) aus dem Reingewinn von 538376 Mt. (869523 Mt.) eine Dividende von wieder 11 Prozent vorzuschlagen. Die Inhaber der Genussscheine erhalten wieder 30 Mt. pro Genussschein.

So zu lesen in den Handelsnachrichten bürgerlicher Blätter. Die Notiz hat für uns um deswillen Interesse, weil in dem genannten Betriebe, und zwar in der Fabrik zu Radeberg, vorige Woche zirka 100 unserer Kollegen in den Ausstand treten mußten zwecks Erlangung der 9 $\frac{1}{2}$ stündigen Arbeitszeit (bisher wird 10 $\frac{1}{2}$ Stunden täglich und länger gearbeitet), Steigerung der Löhne von 35 auf 43 Pfennig pro Stunde, Erhöhung der Akkordsätze um 10 bis 15 Prozent und Garantie eines Stundenlohnes von 40 Pfennig für Akkordarbeiter. — Die Aktionäre fädeln 11 Prozent Dividende ein, weigerten sich aber, ihren Arbeitern einen Stundenlohn von 40 Pfennig zu garantieren!

Der Verband der Möbelfabrikanten Frankreichs hält seinen vierten Kongreß dieses Jahr am 14., 15. und 16. August in Toulouse ab. Unter den Traktanden soll die Frage des Achtstundentages aufgestellt werden, welche 1901 in Lyon schon verhandelt, aber aus wichtigen Gründen auf den diesjährigen Kongreß verschoben worden ist.

Zur Lage der Möbelindustrie in England und Amerika. Eine schwere Krisis hat gegenwärtig die Möbelindustrie in England und Nordamerika zu überstehen, welche schon seit Anfang des Winters währt und den Anschein trägt, noch lange anzuhalten. Eine große Zahl von Arbeitern sind dadurch arbeitslos geworden und wären deshalb dem größten Glend und Jammer ausgesetzt, wenn nicht eine starke und leistungsfähige Organisation bestehen würde. So hat im Oktober vergangenen Jahres die englische Holzarbeiterunion mit ihren rund 15000 Mitgliedern an 1256 Kollegen die statutarische Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt.

Auf eine aus Deutschland an ihn gerichtete Anfrage eines Kollegen berichtet der Sekretär des Möbelarbeiterverbandes in Großbritannien an den Sekretär der Internationalen Union der Holzarbeiter: Der Geschäftsgang war und ist noch immer sehr schlecht, er beginnt erst langsam sich zu bessern, so daß wir nicht raten können, nach hier zu kommen.

Gewerkschaftliches.

Vom deutschen Koalitionsrecht.

Das Koalitionsrecht der Arbeiter steht, wie alltägliche Vorgänge beweisen, in Deutschland nur auf dem Papier. Recht drastisch wird diese Tatsache allen etwaigen Zweiflern aus dem letzten erstatteten Jahresbericht der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes klar gemacht.

sichert, die letzten zwei stehen wohl auch im Afford, doch diesen ist ein Wochenlohn nicht garantiert.

Die Affordpreise unterliegen keiner vorhergehenden Vereinbarung.

Die Arbeitszeit ist in allen Betrieben eine unbeschränkte. 15 bis 16 Stunden täglich zu schuften ist in der Saison an der Tagesordnung.

Allerdings läßt sich gegen solche Verhältnisse ankämpfen. Dazu gehört vor allem eine stramme Organisation, die nicht nur vorübergehend bei den Breslauer Gutformmachern Geltung finden, sondern auf die Dauer im Holzarbeiterverband hochgehalten werden sollte.

In den hier am Ort befindlichen fünf Werkstätten sind insgesamt 26 Personen beschäftigt. Die Organisation ist noch sehr jung, doch soll ein kräftiger Vorstoß gewagt werden, um bessere Zustände zu schaffen.

Wir bitten allerorts die Gutformmacher, den Zugang nach Breslau fernzuhalten.

Die Ortsverwaltung Breslau.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle

der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(S. 3 in Hamburg).

Überschüsse sandten ein in der Zeit vom 24. März bis 13. April: Berlin G 600 Mk., Hannover, Chemnitz, Berlin B je 400, Gagen, Hamburg IV, Weissenfee, Striegau, Wicken-

Briefkasten.

Kemscheid. G. J. Wie oft sollen wir noch sagen, daß Korrespondenzen, die den Stempel der Zahlstelle nicht tragen, in der Zeitung keine Aufnahme finden!

R. W. Betreffend Pantinenmacher-Gingefandt. Das Gingefandt dürfte sich doch wohl erledigen, nachdem die Pantinenmacher-Agitationsbrochure erschienen ist.

Bromberg. Fr. R. Ihr Gingefandt bringen wir in nächster Nummer.

* Wer liefert gesperrte Füllungen und dito Nieselholz in Eichen? Wir bitten die Kollegen, welche solches wissen, um baldige Angabe.

Eine Konferenz der Arbeitersekretäre soll im Anschluß an den Gewerkschaftskongreß in Köln stattfinden, um eine Verständigung über eine einheitliche Statistik der Arbeitersekretariate und eine Aussprache über den Geschäftsverkehr mit dem Zentralarbeitersekretariat herbeizuführen.

Der Bauhilfsarbeiterverband stieg 1904 von 27105 auf 39029 Mitglieder. Seine Ausgaben betrugen 462265 Mk., davon für Streiks 226584 Mk., für Aussperrungen 78537 Mk., für in Mitleidenschaft gezogene Mitglieder 10454 Mk., für Gemahregelte 1783 Mk., für die Familien Inhaftierter 7088 Mk.

Der Brauerverband hatte am Jahreschluß 1904 19217 Mitglieder gegen 16984 im Jahre vorher.

Der Glaserverband steigerte seine Mitgliederzahl im letzten Jahre von 8784 auf 8853.

Der Malerverband hielt vom 13. bis zum 18. März seine zehnte Generalversammlung in Hamburg ab. Gegen die Tätigkeit der leitenden Körperschaften fand sich Wesentliches nicht zu erinnern.

Der Müllerverband verzeichnete am Schluß des Jahres 1904 8711 Mitglieder gegen 2783 im Jahre 1903. Das Verbandsvermögen stieg von 25121,45 Mk. auf 33729,93 Mk.

Der Tischlerverband verzeichnete am Schluß des Jahres 1904 8711 Mitglieder gegen 2783 im Jahre 1903. Das Verbandsvermögen stieg von 25121,45 Mk. auf 33729,93 Mk.

Der Tischlerverband verzeichnete am Schluß des Jahres 1904 8711 Mitglieder gegen 2783 im Jahre 1903. Das Verbandsvermögen stieg von 25121,45 Mk. auf 33729,93 Mk.

Der Tischlerverband verzeichnete am Schluß des Jahres 1904 8711 Mitglieder gegen 2783 im Jahre 1903. Das Verbandsvermögen stieg von 25121,45 Mk. auf 33729,93 Mk.

Der Tischlerverband verzeichnete am Schluß des Jahres 1904 8711 Mitglieder gegen 2783 im Jahre 1903. Das Verbandsvermögen stieg von 25121,45 Mk. auf 33729,93 Mk.

Der Tischlerverband verzeichnete am Schluß des Jahres 1904 8711 Mitglieder gegen 2783 im Jahre 1903. Das Verbandsvermögen stieg von 25121,45 Mk. auf 33729,93 Mk.

Der Tischlerverband verzeichnete am Schluß des Jahres 1904 8711 Mitglieder gegen 2783 im Jahre 1903. Das Verbandsvermögen stieg von 25121,45 Mk. auf 33729,93 Mk.

Gingefandt.

An die Gutformmacher Deutschlands und Österreichs. Die elenden Zustände in bezug auf Erwerbs- und Arbeitsverhältnisse unter den Gutformmachern Breslaus haben nun endlich zugegen gebracht, daß sich auch diese zur Organisation bewegen lassen.

Wie tief bedauerlich die hiesigen Gutformmacher gestellt sind, zeigt folgende Tatsache. In einem Betrieb herrschen nicht weniger als drei Lohnsysteme. Ein Kollege erhält 18 Mark Wochenlohn, obwohl er schon 20 Jahre in dem Betrieb tätig ist.

Arbeitslosigkeit im ersten Quartal 1905.

Table with columns for Gau, Arbeitslose Mitglieder am Orte, Unterstützung haben erhalten, and various sub-categories like Danzig, Stettin, Breslau, etc.

Im Anschluß an die bereits veröffentlichten Monatsstabellen bringen wir vorstehend die Arbeitslosenziffern für das erste Vierteljahr 1905, zusammengestellt auf Grund von den den Zahlstellen eingeleiteten Monatsberichten.

Die Gesamtzahl der arbeitslosen Mitglieder im ersten Quartal betrug nach dieser Zusammenstellung 15457. Davon sind jedoch 2618 aus dem vorigen Quartal übernommen, so daß der Zugang nur 12839 beträgt, gegen 12206 im vierten Quartal.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist gegen das vorige Quartal von 8738 auf 6161 gestiegen. Diese Vermehrung dürfte auf die im allgemeinen längere Dauer der Arbeitslosigkeit zurückzuführen sein, welche es mit sich bringt, daß eine größere Zahl von Arbeitslosen nach Ablauf der ersten Karenzwoche in den Genuß der Unterstützung tritt.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist gegen das vorige Quartal von 8738 auf 6161 gestiegen. Diese Vermehrung dürfte auf die im allgemeinen längere Dauer der Arbeitslosigkeit zurückzuführen sein, welche es mit sich bringt, daß eine größere Zahl von Arbeitslosen nach Ablauf der ersten Karenzwoche in den Genuß der Unterstützung tritt.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist gegen das vorige Quartal von 8738 auf 6161 gestiegen. Diese Vermehrung dürfte auf die im allgemeinen längere Dauer der Arbeitslosigkeit zurückzuführen sein, welche es mit sich bringt, daß eine größere Zahl von Arbeitslosen nach Ablauf der ersten Karenzwoche in den Genuß der Unterstützung tritt.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist gegen das vorige Quartal von 8738 auf 6161 gestiegen. Diese Vermehrung dürfte auf die im allgemeinen längere Dauer der Arbeitslosigkeit zurückzuführen sein, welche es mit sich bringt, daß eine größere Zahl von Arbeitslosen nach Ablauf der ersten Karenzwoche in den Genuß der Unterstützung tritt.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist gegen das vorige Quartal von 8738 auf 6161 gestiegen. Diese Vermehrung dürfte auf die im allgemeinen längere Dauer der Arbeitslosigkeit zurückzuführen sein, welche es mit sich bringt, daß eine größere Zahl von Arbeitslosen nach Ablauf der ersten Karenzwoche in den Genuß der Unterstützung tritt.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist gegen das vorige Quartal von 8738 auf 6161 gestiegen. Diese Vermehrung dürfte auf die im allgemeinen längere Dauer der Arbeitslosigkeit zurückzuführen sein, welche es mit sich bringt, daß eine größere Zahl von Arbeitslosen nach Ablauf der ersten Karenzwoche in den Genuß der Unterstützung tritt.

Von den einzelnen Gauen hatte der Gau Berlin die größte Arbeitslosigkeit aufzuweisen, nämlich 21,1 Prozent von der Mitgliederzahl. In den übrigen Gauen beträgt der Prozentsatz: Hamburg 20,4, München 19,1, Hannover 16,8, Stettin 16,2, Dresden 15,9, Chemnitz 11,7, Danzig 10,8, Breslau 10,4, Magdeburg 9,8, Elberfeld 9,6, Frankfurt 7,8, Nürnberg 7,7, Erfurt 4,6, Stuttgart 3,6 Prozent.

In bezug auf die Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Quartals (31. März) haben eine höhere Ziffer als den Durchschnitt von 1,4 Prozent nur die Gauen München mit 3,7, Dresden mit 2,8, Berlin mit 2,2, Nürnberg mit 1,7, Hannover mit 1,5 Prozent zu verzeichnen. Die übrigen zehn Gauen bleiben unter dem Durchschnitt, an letzter Stelle der Gau Stuttgart mit 0,2 Prozent.

Den höchsten Prozentsatz an unterstützten Arbeitslosen hat dagegen auch in diesem Quartal wieder der Gau Stuttgart mit 65,2 aufzuweisen. Es folgen die Gauen: München 61,9, Nürnberg 55,0, Dresden 54,3, Chemnitz 47,7, Breslau 45,7, Danzig 45,0 Prozent, während die übrigen Gauen unter dem allgemeinen Durchschnittsmaß bleiben.

Die durchschnittliche Zahl der unterstützten Tage ist, wie im vorigen Quartal, am größten im Gau Erfurt, nämlich 19,2, am niedrigsten im Gau Berlin, nämlich 10,8 Tage. Ferner bleiben noch unter dem Durchschnitt von 13,6 Tagen die Gauen München mit 12,8 und Chemnitz mit 13,5. Alle anderen Gauen übersteigen den Durchschnitt.

Der durchschnittliche Betrag der gezahlten Unterstützung pro Empfänger ist am höchsten im Gau Erfurt mit 26,60 Mk., am niedrigsten im Gau Danzig mit 15,88 Mk.

Die Reiseunterstützung erfordert fast die gleiche Ausgabe als im vorigen Quartal. Bezüglich der Zahl der auf der Reise unterstützten Mitglieder sei aufs neue daran erinnert, daß es sich bei den Zahlen in der Tabelle in Wirklichkeit nicht um soviel Mitglieder, sondern um die "Fälle" handelt, wobei die reisenden Mitglieder so oft mehrfach gezählt sind, als sie auf der Reise in mehr als einer Zahlstelle Unterstützung erhoben haben.

Wir fügen zum Schluß wieder das Ersuchen an alle Verbandsmitglieder an, auch in Zukunft zur Ermöglichung einer vollkommenen Arbeitslosenstatistik dadurch beizutragen, daß jeder, ob unterstützungsberechtigt oder nicht, im Falle der Arbeitslosigkeit die sofortige Meldung bei der Lokalverwaltung nicht verkümmern möge.

Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Vorstandsvorsand.

Versammlungs-Anzeiger.

Berlin. Stellmacher. Branchenversammlung am Donnerstag den 27. April, abends halb 9 Uhr, im Rosenthalerhof, Rosenthalerstraße 11/12.

Anzeigen.

Blomberg. Unser Verkehrslokal befindet sich im Gasthof zur Neustadt, Neustadtstraße. Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis bei Kollege Aug. Wille, Bruchstraße. Umschauen ist strengstens untersagt.

Coswig (Anhalt). Die reisenden Kollegen werden dringend ersucht, das Umschauen zu unterlassen. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung befinden sich im Gasthof zu Anhalt, Berthelstraße 45.

Johanngeorgenstadt. Bevollmächtigter Oskar Unger, Sobeggenbergstraße 338. Kassierer Richard Sunnmann, Gerichtsgasse 12. Kassierer acht Reiseunterstützung, mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr.

Muslau (Ob.-Lautz). Bevollmächtigter Wilhelm Glimmermann, Schmiedstraße 132. Derselbe erteilt Auskunft. Kassierer Paul Kirche, Görtzstraße 108. Derselbe zahlt Reiseunterstützung aus von 12-1 Uhr mittags und von 7-8 Uhr abends. Verkehrslokal bei Restaurateur Friedrich Worschke, Kirchstraße.

Altenburg. Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich in der Centralhalle, Silltor 1. Derselbe wird Arbeit unentgeltlich nachgewiesen und die Reiseunterstützung von 7-8 Uhr abends ausbezahlt. Umschauen streng verboten.

Das Mitglied Ernst Soyka, Modellschreiber, Buch-Nr. 190926, wird gebeten, seine Adresse seiner Frau mitzuteilen. Kollegen, welchen der Aufenthalt bekannt ist, ersuchen wir um Nachricht. Ortsverwaltung Mühlhausen, Humboldtstr. 40 I.

Die Zahlstelle Schwabach ersucht den Kollegen Hauser, seine Adresse wegen der Prozesssache Scherer-Brunner anzugeben.

Der Schreiner Heinrich Otto, Buch-Nr. 240847, geb. 28. 12. 1882 zu Krefeld, ist von Düsseldorf spurlos verschwunden unter Mitnahme einer Sammelkarte für die Bergarbeiter und unter Zurücklassung sonstiger Schulden. Wir bitten, uns umgehend über den Aufenthalt desselben Mitteilung zu machen. H. Otto, Düsseldorf, Bergerstraße 8.

Der Tischler Robert Geppert, Buch-Nr. 114588, geb. 13. 11. 85 zu Korzen, wird ersucht, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Winsen gegenüber nachzukommen. Kollegen und Verwaltungsbeamte, die seinen Aufenthaltsort kennen, werden gebeten, ihn dem Unterzeichneten mitzuteilen. Konrad Ruhlmann, Tischler Winsen a. d. Lahn, Schmiedestr. 15.

Mehrere tüchtige Tischler und Stuhlbauer werden noch eingestellt. Bei guten Leistungen entsprechend gute Bezahlung. F. A. Braun, Möbelfabrik Sangerhausen.

Tüchtige Möbelschreiner, Beizer und Fertigmacher finden dauernde und gut bezahlte Beschäftigung. Möbelfabrik Veihl & Cie., m. b. H. Pörschheim.

Tüchtige Möbeltischler und Polierer auf Kastentischler stellt sofort ein Emil Berger, Möbelfabrik, Gisleben.

Tüchtige Möbeltischler finden dauernde und gut bezahlte Arbeit. L. A. Grössner, Lüneburg (Hannover).

Ein Schreinergehilfe findet dauernde Arbeit bei Christian Seyfarth, Mech. Schreinerei Müfeld, Oberheffen.

Mehrere tüchtige Stuhlpolierer erhalten wegen Vergrößerung der Polierwerkstelle sofort dauernde Stellung in einer Harzer Stuhlfabrik. Auskunft hierüber erteilt W. Rieke, St. Andreasberg i. Harz.

Einige tüchtige Stuhlschreiner u. Polierer können sofort eintreten bei dauernder Beschäftigung. Möbelfabrik Galdorf (Württ.)

4-6 tüchtige Stuhlbauer werden sofort angenommen. Aug. Krause, Stuhlfabrik Braundmühle bei Kreischa.

Suche zum sofortigen Eintritt einen jüngeren Glaser (Rahmenmacher) für dauernde Beschäftigung. Georg Haber, Müfeld, Fulbaergasse.

Tüchtiger Fräser für dauernde Beschäftigung gesucht. Rüping & Fritz, Möbelfabr., Coburg.

Ein verheirateter Drechsler, Mitte der 20er, sucht dauernde Stellung, Möbelfabrik in Mitteldeutschland bevorzugt. Offerten erbeten an die Exp. d. Ztg. unt. „Dauernd 20“.

Zwei Drechsler auf Maschinenart (Kraftbetrieb) finden dauernde Beschäftigung bei Gustav Schlösser, Borge i. Harz.

Ein tüchtiger Drechsler auf gute Möbelarbeit gesucht (Fussbetrieb). Heinrich Buchholz, Drechslermeister Peine.

Polierer auf Naturstoffe verl. bei hohen Affordlöhnen und 8 Stunden Arbeitszeit. Schülke, Berlin, Mitterstr. 59.

Bieger auf Naturstoffe verl. bei hohen Affordlöhnen und 8 Stunden Arbeitszeit. Schülke, Berlin, Mitterstr. 59.

Zwei Korbmacher auf Reiseförbe finden sofort dauernde Beschäftigung bei Gustav Bunke, Mühlberg (Sibe).

Zwei bis drei Korbmacher auf Fisch- und Gärtnerförbe per sofort gesucht. Dauernde Beschäftigung.

J. Richels, Elmshorn, Sandberg 11.

Korbmacher.

Suche tüchtige Gestellarbeiter auf Peddigrohr-Sackrohr und gestäbte Möbel.

F. Mannuss, Luzern (Schweiz).

Ein solider und zuverlässiger jüngerer Korbmacher auf Reparaturen und Beschlagen gegen hohen Lohn gesucht.

Ernst Olesen, Oberhausen (Rheinl.) Korb- und Kindervagengeschäft.

Drei bis vier jüngere Korbmacher auf Reiseförbe für dauernd. Affordlohn. Eintritt sofort. Aug. Fingado, Korbgeschäft Lahr (Baden).

Gesucht auf sofort einen jüngeren tüchtigen Korbmachergesellen a. Reiseförbe, dauernde Arbeit, hohen Lohn.

G. Weitzel, Minden i. Westf.

Tüchtige Korbmacher als Gestellarbeiter für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn gesucht.

Ernst Sauerteig, Coburg Gutfraße 14 d.

Sofort Korbmacher auf Grün gemattete dauernde Arbeit gesucht.

A. Rickels, Elmshorn i. Holstein Sandberg 11.

Korbmacher.

Noch einige durchaus perfekte Gestellarbeiter werden sofort für dauernd eingestellt. Wochenverdienst 25 bis 30 Mark.

Adolf Schmidt, Rohrmöbelfabrik Brandenburg a. S.

Suche per sofort einen ordentlichen Korbmachergesellen, nicht über 20 Jahre alt, auf Weiß und Grün.

Karl Bär, Gardelegen i. d. Mtm.

Zehn tüchtige Korbmacher auf Reiseförbe finden lohnende und dauernde Stellung.

H. Winkler, Grimma (Sachsen).

Ein Korbmachergeselle findet dauernde Arbeit auf Grün oder großgeschlagene weiße Arbeit. Station im Hause.

Aug. Salitzky, Korbmachermeister Wolbeß (Mecklenburg).

Korbmacher, auf Gestell- und geschlagene Arbeit gut eingerichtet, findet dauernde Stelle. Auch auf Woche, wenn guter Arbeiter.

Reinh. Hoffmann, Dresden N. Königsbrückerstraße 44.

In meiner Holzpanzertischfabrik finden sofort zwei tüchtige solide Nagler dauernde Stellung.

Karl Heinr. Richter, Hannover.

Mehrere Bürstenmachergesellen finden sofort dauernde Beschäftigung.

Bürstenfabrik Aug. Hecht Sohn Kiel, Fleethorn 26.

Einen Becher, einen Vorstanzrichter und einen Pinselmacher (Kluppen und Ringpinsel) sucht für dauernd bei gutem Lohn. Arthur Hilscher, Bürsten- u. Pinselfabrik Frankfurt (Sachsen).

Tüchtiger Tischler und Drechsler gesucht. Bunde bei Kiel. H. H. Voll.

Ein junger tüchtiger Bürstenmacher, der in allen Arbeiten erfahren und solid ist, wird gesucht von Gottfr. Kaufmann, Bürsten- u. Pinselfabrikant Lerr, Ditzschland.

Ein Bürstenmachergeselle, in allen Arbeiten bewandert, sofort gesucht.

Otto Biedel, Posen, Friedrichstr. 16.

Gesucht ein flotter Schweizer. Selbiger muß in sämtlichen Sachen gut vertraut sein, da er die Leitung des Betriebs öfters zu übernehmen hat.

L. Silberborth, Glaserfabrik Weferlingen, Prov. Sachsen.

Korfschneider für Handschnitt und Hobelmaschine findet Stellung.

H. Hemmelskamp, Bielefeld.

Tüchtiger Korfschneider in allen Arbeiten bewandert, sofort gesucht. Heinrich Lucius, Frankfurt a. M.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabriziert und hält auf Lager H. Himstedt, Hamburg, Lange Mühlen 86/87. Preislisten auf Wunsch zu Diensten. (Geringe, sog. Ladenware führe ich nicht.)

Korbmacher-Werkzeug unter Garantie. Liste gratis. L. Fogelberg, Seinsberg, Rheinl.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner * Werkführer * Meister

Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter. (Zwölftes u. Neuf. Aufl.) Über 2000 Reiseouturen. 3 Karten. Gebund. Mk. 1,50. Zu beziehen durch J. Scherm, Stuttgart, u. alle Buchh.

Stomkes Städtebuch

Reiseführer durch Deutschland u. angr. Länder mit Eisenbahn- u. Begefahrte, 856 Seiten geb. Mk. 1,20. In allen Buchhdl. zu haben od. gegen Eins. von Mk. 1,40 bei G. Stomkes Verlag Bielefeld.

Achtung! ? Holzarbeiter! Nur Verbands-Mitglieder erhalten gegen die geringe Ratenzahlung von 2 Mark sofort das vollständige Werk Der praktische Tischler von Hermann Walde Neue Auflage 1905 875 Seiten • 1000 Illustrationen 97 Tafeln • 2 Modelle Preis mit Mappe Detailzeichnungen 22 Mark Preis ohne Mappe Detailzeichnungen 20 Mark Auf 8 Tage zur Ansicht liefert die Buchhandlung E. S. Fr. Reisner, Leipzig.

Vorsicht!

Lassen Sie sich nicht täuschen durch nachgemachte

Granat-Politur

Granat-Politur ist meine Erfindung, seit 10 Jahren anerkannt lt. zahlreichen Gutachten. Alle anderen gleichnamigen Fabrikate sind wertlose Nachahmungen, deren Nachteile sich später bemerkbar machen.

Eine einzige Firma bezog nachweislich seit Oktober 1904, also in fünf Monaten, für ca. 5000 Mark Granat-Politur von

Lack- und C. Bratsch Politurwerk Reinickendorf-Berlin.

Neu! Erschienen ist die dritte, bedeutend verbesserte Auflage

von dem nach eigener vieljähriger Praxis deutlich erklärten und deshalb überall sehr anerkannten Werte: Wolfs

Praktische Ausführung d. Treppen mit 300 Figuren, einschließlich der aufstellbaren Wangen- und Rankholzmodelle einer gewundenen Treppe und einiger Wangentropfstücke nebst verschiedenen Modellfiguren.

Großformat, gebd. Preis 6 Mk. Wesentlich verbessert ist namentlich das Zurichten d. Handgriffskrümmlinge Bestellungen nimmt Gustav Wolf, Architekt, Leipzig-Schleifig, Osterstraße 18, selbst entgegen.

Deutsch. Arb.-Stenographen-Bund

Sitz Frankfurt a. M. Syst. Arends. Unentgeltlicher brieflicher Unterricht. Interessenten richten ihre Adresse an Aug. Grimm, Frankfurt a. M., Markt 86.

Geschenkt und portofrei

zugef. erhlt. jed. Nebenverd. suchende Arbeiter einen Gegenstand mit sein. Namen im Werte von 40 Pf. a. Must. Deutsche Adresse an Reinhardt Thate in Hohenstein-Gr. i. S.

Anhaltische Zerbst Bauschule Zerbst. Gleichberechtigung m. d. Kgl. Preuss. Baugewerk-Schulen. Hochbau-, Steinmetz- und Tiefbautechniker. Erl. v. 22. Febr. 1904. Lehrpl. kostenfr.

Paul Horn, Hamburg Pappel-Allee 26-36 * Eilbeck * Pappel-Allee 26-36 Fabrik chemischer Produkte. Paul Horn's Patent-Politur sind absolut wasserrecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. Paul Horn's Patent-Politur haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft. Paul Horn's Patent-Politur sind in allen Holzarten, auch almahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken. Paul Horn's Patent-Politur sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, schnell trocknend. Paul Horn's Patent-Politur sind einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. Paul Horn's Patent-Politur sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. Paul Horn's Patent-Politur werden durch einen einzigen Ballen glas- hart, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken und verhindert unter Garantie das Olauschlagen. Paul Horn's Patent-Politur werden nur in gut abgelagerter und gepulverten Ware zum Versand gebracht. Paul Horn's Patent-Politur sind überall gelobt, da zähe und scharf. Paul Horn's Patent-Politur sind preiswert und von ff. Qualität. Paul Horn's Patent-Politur liefert la. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. Paul Horn's Patent-Politur ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1899“. Paul Horn's Patent-Politur erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899. Paul Horn's Patent-Politur besitzt das Ehrendiplom der Drechlerei-Fachausstellung Leipzig 1890. Paul Horn's Patent-Politur sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbenuseen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. Paul Horn's Patent-Politur versendet Preisbücher gratis und franko. 1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Paul Schnitter, Wald-Solingen 44. Name in Goldschrift 10 Pfg. extra! 5 Jahre Garantie! Um auch denjenigen Gelegenheit zu geben, die bisher noch keinen Versuch gemacht haben, sich von der unübertroffenen Qualität und Preiswürdigkeit meiner Waren zu überzeugen, sende ich vorstehendes Silberstahl-Rasiermesser No. 8, genau nach Zeichnung, aus bestem Stahl geschmiedet, fein hochgeschliffen, für jeden Bart passend, fertig zum Gebrauch, mit Etui zu Mk. 1,70 per Stück ohne Portoanschlag. Risiko vollständig ausgeschlossen, da nicht gefallende Rasiermesser nach 4 wöchentlichem Gebrauch umtauschen oder den Betrag zurück zahle. Extra-Offerte! Rasiermesser No. 8, Strelchreimen, Pasta, Napf, Pinsel und Seife in feinem Karton zu Mk. 3.- franko. Versand gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Umsonst und portofrei verlange man meinen Prachtatlas mit grossartigen Neuheiten über Solinger Stahlwaren etc. Durch den Verkauf meiner Waren kann sich jedermann mit leichter Mühe einen schönen Nebenverdienst erwerben.